Erscheint wöchentlich 3 mal — Fernsprecher Amt Ohle 7645 — Vierundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 9. | Bezugspreis vom 19. — 25. Januar 35 Goldpfennige. Monatlich 1,40 Goldmark, bei der Post 1,80 Goldmark. 7 gesp. Millimeterzeile 6 Goldpfennig, Auswärts 8 Goldpfennig, Hellmittel 25 Goldpfennig, Industrieanzeigen 30 Goldpfennig. | Brockau, Sonntag, den 20. Januar | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1924

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen. Bezugsänderungen werden nur bis 28. jedes Monats in unserer Expedition angenommen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der seit einigen Tagen erwartete deutsche Geschäftsträger in Paris, Herr v. Hoesch, ist in Berlin eingetroffen.

* In Berliner parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß von einer Einberufung des Reichstages vor Ende Januar nicht die Rede sein werde.

* Generalkonsul Clive hat erneut mit Vertretern der deutschgesinnten politischen, wirtschaftlichen und religiösen Verbände der Pfalz verhandelt.

* In Frankreich finden wegen der Unmöglichkeit, bei dem jetzigen Frankenstand Rohstoffe heranzuschaffen, Betriebsstillegungen statt.

* Die Abstimmung über die Mißtrauensanträge der Arbeiterpartei und der liberalen Partei gegen das Kabinett Baldwin wird in London Montag abend erfolgen.

Wird es besser?

Von einem sachverständigen Volkswirtschaftler wird uns geschrieben:

Fast könnte man es meinen. Aber wir Deutsche sind ja schon zufrieden, wenn es uns eine Zeitlang nicht täglich schlechter geht. Wenn wir nicht jeden Morgen mit dem Gedanken erwachen: wie wird heute der Dollar stehen? Eine ganz leise Hoffnung ist in unsere Herzen eingezogen, daß wir vielleicht — mehr wie ein „vielleicht" können wir uns aber nicht zugestehen — über den tiefsten Stand unseres Elends hinaus sind. Daß vielleicht, vielleicht es wieder langsam aufwärts geht.

Vor einigen Tagen konnte mitgeteilt werden, daß die Arbeitslosenziffer nicht mehr rasend schnell emporstieg, wie das seit Monaten der Fall gewesen ist, sondern daß sie ein wenig gesunken war. Daß mithin die Industrie die unproduktiven Arbeitskräfte ausgestoßen und nun mit steigender Beschäftigung wieder neue brauchte, um sie für die wirklich produktive Arbeit zu verwenden. Vermehrter Absatz auf dem Inlands- ebenso wie auf dem Auslandsmarkt hatte aber zur Voraussetzung eine Herabminderung der Preise. Eine Reihe von Industrien behauptet, zurzeit unter den Gestehungskosten zu arbeiten. Dabei ist eine Differenzierung des Inlands- und des Auslandspreises nicht mehr möglich, und lange Zeit läßt sich eine unrentable Produktion natürlich nicht durchführen. Das Nachgeben der Rohstoffpreise milderte die Gefahr nur in geringem Maße; entscheidend können hier nur die Rentenbankkredite sein, die zu einer Umorganisation des Betriebes verwendet werden müssen. Zu einer Rentabilisierung des kreditbedürftigen, aber kapitalistisch zehrenden Unternehmens. Im übrigen ist ja eine, wenigstens teilweise, Befriedigung dieses Kreditbedürfnisses auch auf privatem Wege, also durch die Banken, aber auf normalem Wege, nämlich auf der Grundlage der Bankdepositen, möglich. Denn das Geld, die Ersparnisse am Volkseinkommen, werden nicht mehr der Börse, sondern, wie einst in Friedenszeiten, den Banken zugeführt, weil man ja jetzt nicht mehr — vorläufig nicht mehr — mit der Entwertung der geliehenen Kapitalien rechnet und wieder an die Verzinsung des Geldes denken kann. Hoffentlich werden nun aber die Banken endlich ihrerseits daran gehen, sich ihre Zinspolitik einmal etwas näher anzusehen: 13 und mehr Prozente für wertbeständige Kredite können nur dazu führen, daß man sich an billigere ausländische Banken wendet, was leider schon in sehr großen, viel zu großen Ausmaßen geschehen ist.

Goldbilanzierungszwang und Rentenmarkberechnung hätten aber ihre Wirkung nicht ausüben können, wenn von seiten des Reiches neue Störungsmomente in die wirtschaftliche Entwirrung und Klärung hineingetragen worden wären. Nun ist ja das Reich in der glücklichen Lage, für eine ganz kurze Zeit endlich einmal einen wirklichen Überschuß im ordentlichen Haushalt aufzuweisen: in der ersten Januardekade haben die Einnahmen die Ausgaben übertroffen. Allerdings ist das nur geschehen, weil ein Teil der ordentlichen Ausgaben zurückgestellt worden ist, und bei der nächsten Abrechnung wird es wohl ein bißchen anders aussehen. Aber wir sind ja dankbar für den Erfolg, den uns ein Tag bringt; denn man darf sich nicht darüber täuschen, daß die Lösung größter Aufgaben uns erst bevorsteht, ihre Erledigung bisher nur hinausgeschoben ist.

Und dieses Wissen läßt eine wirkliche Genugtuung über die kleinen Zeichen der Besserung wirtschaftlicher und finanzieller Natur nicht recht aufkommen. In Paris sitzt die Kommission, die uns die Balanzierung unseres Budgets vorschreibt. Die heißt aber: Steuern, Steuern und nochmals Steuern. Vor allem aber hat gerade jetzt, da das Reparationsproblem wieder angepackt wird, der Franzose einen für die deutsche Wirtschaft katastrophalen Schritt unternommen: die Zollmauer um das besetzte Gebiet ist auf die vierfache Höhe gebracht worden. Nicht mehr 25 %, sondern 100 % der deutschen Zölle werden jetzt beim Eintritt deutscher Waren in das Rhein-Ruhrgebiet erhoben: das heißt also nichts anderes, als daß für dieses deutsche Gebiet von jetzt ab Restdeutschland zollpolitisches Ausland ist. Mehr noch. Durch eine einfache Ordonnanz der Rheinlandkommission sind 160 Positionen des deutschen Zolltarifs einfach umgeändert worden, nämlich so, wie es das französisch-belgische Interesse im besetzten Gebiet verlangt. Dort ist also mit einem Federstrich die deutsche Zollhoheit einfach beseitigt worden. Es ist eine politische Ungeheuerlichkeit, aber liegt in der Linie französischer Politik. Trennung des Ruhrgebietes vom Reiche bedeutet eine wirtschaftliche Katastrophe, weil dadurch der Produktionsprozeß von Rohstoffbearbeitung zur Fertigfabrikation mit gewaltigen Kosten belegt wird. Also auch die wirtschaftliche Zertrümmerung von Produktionszusammenhängen im Interesse der französischen Wirtschaftspolitik. Die Reparationen — das ist die dunkle Wolke, die über uns schwebt, und die Freude und die Hoffnung auf eine wirkliche Besserung in uns erstickt. Daß wir einigermaßen wieder ins Gleichgewicht kommen, gründet sich letzten Endes ja darin, daß wir diese Leistungen zum allergrößten Teil von Reichs wegen einstellten.

Was aus uns wird, hängt also, wie seit fünf Jahren, von der gleichen Frage ab: wie sie gelöst wird, kann erst die Zukunft lehren, die uns auch erst zeigen wird, ob aus der leichten, vielleicht trügerischen Besserung der Gegenwart eine Besserung auch für die Zukunft wird.

Dr. Schacht in Paris erwartet.

Acht Tage Verhandlungen nötig.

Nach Pariser Nachrichten wird Reichsbankpräsident Dr. Schacht Sonnabend dort erwartet. Der amerikanische Sachverständige General Dawes soll die Auffassung haben, der Ausschuß werde etwa acht Tage mit dem deutschen Reichsbankpräsidenten zusammen arbeiten müssen, um ein genaues Bild von dem Gesamtkomplex der deutschen Währungs- und Finanzfragen zu erhalten. Danach werde dann der Ausschuß die geplante Reise nach Berlin antreten können. Dawes soll erklärt haben, daß die Berufung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nach Paris nicht auf seine, Dawes, sondern auf Veranlassung eines belgischen Delegierten erfolgt sei.

Separatistenverordnungen ungültig?

Keine Anerkennung durch England.

Wie aus Paris verlautet, hat die Rheinlandkommission die Frage der Behandlung der Verordnungen der separatistischen Regierung in der Pfalz von der Tagesordnung abgesetzt. „Echo de Paris" schreibt, man glaube, daß die Verordnungen der Separatisten von der Rheinlandkommission nicht anerkannt werden würden, was im Verlaufe der Unterredung des englischen Botschafters mit Poincaré beschlossen worden wäre.

Die französische Kommission, die sich über gewisse Verhältnisse unterrichten soll, ist in Köln angekommen. Die Separatisten sind von Königswinter abgezogen, die Sonderbündlerfahne ist heruntergeholt. In Königswinter herrscht Jubel. Der englische General Clive hat seine Informationsreise durch die südliche Pfalz fortgesetzt.

Dr. Wirth und die kommenden Neuwahlen.

Ein Aufruf an das Zentrum.

Der von seiner Erkrankung wiedergenesene Reichskanzler Dr. Wirth läßt einen Brief, den er soeben an den Zentrumsabgeordneten Joos gerichtet hat, veröffentlichen. Das Schreiben stellt sich als ein Aufruf an das Zentrum dar, der Äußerungen und Wünsche für seine Haltung in den wichtigsten politischen Fragen gibt. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Getreu unserer Grundeinstellung nach dem großen Zusammenbruch des Jahres 1918 und während der Weimarer Nationalversammlung war unsere Sorge stets darauf gerichtet, die Einheit des Reiches mit Rhein und Ruhr als letztes Erbe einer großen Vergangenheit zu retten, und den demokratischen und sozialen Charakter des neuen Reiches durch unverdrossene und treue Mitarbeit, die sich keiner Verantwortung entzieht, zu vertiefen und zu befestigen. Ich bin der festen Überzeugung, daß unsere Politik gerade nach den schweren Erfahrungen des Jahres 1923 wieder erneut Verständnis im deutschen Volke gefunden hat, und es will mir scheinen, daß selbst diejenigen politischen Kräfte, die der alten Koalitionspolitik ohne innere Teilnahme zustimmten, und die ihr allzu lange unter verhängnisvollen Illusionen widersprachen und Kräfte und Nationalvermögen teilweise nutzlos verbrauchten, etwas gelernt haben.

Noch immer bemühen sich aber rein negative Kräfte, dem demokratischen Gedanken und dem Parlamentarismus, den demokratisch gerichteten Männern, Parteien und ihrer Politik die Schuld am Verfall Deutschlands zuzuschieben. Sie haben in den Jahren der Geldentwertung durch Aneignung eines Teiles des Nationalvermögens eine übergroße Macht an sich gerissen, die gegen den Staat und gegen den besitzlosen Teil des Gesamtvolkes einzusetzen sie heute im Begriff stehen. Der Augenblick ist gekommen, da wir um des Staates, seiner inneren freiheitlichen Entwicklung willen, Einspruch erheben und zu einer aktiven Gegenwehr alle auf dem Boden der Verfassung stehenden und gegen die soziale Reaktion gerichteten Kräfte aufrufen müssen. Ich bin deshalb der Auffassung, daß diejenigen Zentrumswähler, die es mit der Verfassung ernst nehmen und die Verpflichtung in sich fühlen, die Interessen des täglichen Volkes aller Stände und Schichten zu vertreten, bei der kommenden Wahl freimütig und entschlossen an die aufzustellenden Kandidaten die ernste Frage richten müssen und sollen, inwieweit der zu wählende Volksvertreter den wahren Bedürfnissen des Volkes nahe ist, die volle Verantwortung in sich fühlt und den Rechtsboden der Verfassung treu innehalten will.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-türkische Verhandlungen.

Der deutsche Gesandte in Bukarest, Freytag, ist in Konstantinopel eingetroffen. Er ist bevollmächtigt zur Aufnahme von Verhandlungen über die Wiederherstellung der diplomatischen und Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei. Nach kurzem Aufenthalt wird er sich nach Angora weiterbegeben.

Förderung der Forst- und Weidewirtschaft.

Das Reichskabinett genehmigte den Entwurf einer Verordnung zur Förderung der Forst- und der Weidewirtschaft, durch die sowohl dem Eigentümer wie auch dem Nutzungsberechtigten die Verpflichtung auferlegt werden kann, bestimmte Maßregeln zur ordnungsmäßigen Bewirtschaftung der Waldungen auszuführen und abgeholzte Flächen aufzuforsten.

Roth contra Kahr.

Im Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages hat der aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetretene Abgeordnete Dr. Roth, der Justizminister der ersten Kahr-Regierung, den Antrag eingebracht, die Aufenthaltsbeschränkungen aufzuheben. Abg. Roth bezeichnet den bayerischen Ausnahmezustand als rechtswidrig. Die Durchführung der Wahlen sei vollständig unmöglich, wenn das Generalstaatskommissariat weitbestehe. Minister Schweyer trat dem Abg. Roth scharf entgegen und bezeichnete diese Ausführungen als unwichtig. Der Antrag Roth wurde schließlich mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Held verlangt ermäßigte Gütertarife.

Reichsverkehrsminister Oser hat in Dresden dem Ministerpräsidenten Heldt einen Besuch abgestattet. Im Anschluß daran fand eine Besprechung statt, an der auch der Finanzminister Dr. Reinhold teilnahm. Dabei hat der sächsische Ministerpräsident erneut zum Ausdruck gebracht, es sei wünschenswert, daß die Gütertarife etwas herabgesetzt würden.

Über den Attentäter Thormann,

der den Angriffsplan gegen General v. Seeckt geschmiedet hat, wird in einer Berliner Korrespondenz mitgeteilt, Thormann sei ein Mann, der sich viel in rechtsradikalen Kreisen bewegte und Eintritt in alle möglichen Organisationen zu erlangen suchte. Man traute ihm jedoch nicht allzu sehr, da nie recht festzustellen war, von welchen Einnahmen Thormann eigentlich lebte. Es war bekannt, daß er Vermittlungsgeschäfte machte, die nicht immer ganz unbedenklicher Art waren, und daß er bei der Ausführung solcher zweifelhaften Unternehmungen ziemlich skrupellos vorging. So war es bekannt, daß er hin und wieder Waffenschiebungen unternahm, ohne daß genau festzustellen gewesen wäre, für wessen Rechnung er die Waffen ankaufte.

Anschluß Bückeburgs an Preußen.

Der preußische Innenminister Severing und Ministerialdirektor Dr. Meister weilten in Bückeburg, um mit der Landesregierung und dem vom Landtag gewählten Ausschuß wegen der Anschlußfrage Vorverhandlungen zu führen. Die Erörterungen hatten lediglich informatorischen Charakter.

Eisenbahner gegen Bahnprivatisierung.

In München waren die Organisationsvertreter sämtlicher mittlerer Eisenbahnbeamten Bayerns, Württembergs und Badens versammelt und kamen zu dem einmütigen Entschluß, die Privatisierung der deutschen Reichsbahnen in jeder Form aus volkswirtschaftlichen und politischen Gründen unter allen Umständen abzulehnen.

Nordamerika.

× **Weitere Beschränkung der Einwanderung.** Dem Kongreß soll dieser Tage ein neuer Gesetzentwurf zugehen, der die Zulassung von nur zwei Prozent der im Jahre 1850 in den in Frage kommenden Ländern lebenden Bevölkerung für die Einwanderung vorsieht. Demnach wür-

den im laufenden Jahre nur 170 000 Einwanderer der verschiedenen Nationalitäten in den Vereinigten Staaten zugelassen werden. Die Zahl belief sich im vergangenen Jahre auf 360 000.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der diesjährige Reichslandbundtag findet am 26. Februar in Breslau statt.

Dresden. Die Haushaltsausschüsse des sächsischen Landtags haben den Antrag der Deutschen Volkspartei auf Einrichtung einer Goldnotenbank in Sachsen angenommen.

Berlin. Der zweite Bürgermeister von Berlin, Adolf Ritter, der Sozialdemokratischen Partei angehörig, ist im Alter von 53 Jahren an Herzschlag gestorben.

Altona. Das Mitglied des Preußischen Landtags, Hermann Thomas (Soz.), ist gestorben.

Hamburg. Das Amtsgericht Hamburg hat zum zweitenmal ein Rechtshilfeersuchen der bayerischen Volksgerichte abgewiesen, da das Amtsgericht die Volksgerichte nicht als zu Recht bestehend anerkennt.

Belgrad. Die Zusammenkunft Pasitsch-Mussolini zwecks Unterzeichnung des südslawisch-italienischen Vertrages soll zwischen dem 22. und 28. Januar stattfinden.

30 % Friedensmiete in Preußen.

Für den Monat Februar.

Durch einen Erlaß des preußischen Wohlfahrtsministers an alle preußischen Gemeinden ist eine Neuregelung der Mietenerhebung geschaffen worden, die gegenüber der bisherigen umständlichen Berechnung der Mieten für Mieter und Vermieter wesentliche Erleichterung bringt. Die genannte Neuordnung tritt mit dem 1. Februar in Kraft.

Von diesem Tage ab werden, bezogen auf die Grundmiete, die aber als geringer Papiermarkbetrag in Wirklichkeit gar keine Rolle mehr spielt, folgende Zuschläge in Goldmark erhoben: 15 % der Friedensmiete für die Betriebskosten (die bisher in voller Höhe auf die Mieter umgelegt wurden), 10 % für Instandsetzungsarbeiten und Verschönerungsreparaturen und 5 % für Verwaltungskosten und Zinsendienst. Daraus ergibt sich im allgemeinen eine Februarmiete, die die Höhe von 30 % der Friedensmiete hat. In Häusern, wo die Mieter die Kosten der Verschönerungsreparaturen übernommen haben, ermäßigt sich dieser Betrag um 4 %, so daß ein Mietensatz von 26 % der Friedensmiete gelten wird. Wenn sich der für die Betriebskosten festgesetzte Betrag als nicht ausreichend erweist, so hat nach dem Erlaß der Vermieter das Recht, den Satz dafür bis um 3 % der Friedensmiete — also auf 18 % — zu erhöhen, so daß die Gesamtmiete im Höchstfall dann 29 ¼ der Friedensmiete betragen würde.

Krisenhafte Aufregung in Paris.

Der Währungssturz bedroht die Regierung.

Paris, 17. Januar.

Keine innere Frage hat seit langer Zeit so an die Weitexistenz der jetzigen Regierungskombination getastet, als der Frankenabsturz der letzten Zeit. Die Situation ist derart geworden, daß Ministerpräsident Poincaré selbst alle Kräfte aufwenden will, um die Abwehraktion gegen die Gefahr zu leiten. Heute werden die Pläne zur Gesundung der Währung der Kammer vorgelegt. Poincaré wird das Wort zu einer kurzen Erklärung über die allgemeine Finanzlage ergreifen und die von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen kurz zur Sprache bringen. Er wird dabei die Vertrauensfrage und den Aufschub der in der Sache gestellten Interpellationen bis nächsten Dienstag verlangen. Die Radikalen haben aber beschlossen, zu verlangen, daß diese Interpellationen sofort verhandelt werden. Da könnte es also bei der Vertrauensfrage zu einer scharfen Entladung kommen. Zum mindesten würde das Gewitter bis Dienstag grollend über der Regierung stehen, und was dann geschieht, weiß man nicht, zumal auch schon die Rede ist von diktatorischen Gewalten, also einem Ermächtigungsgesetz. Poincaré, der Verwüster Europas und des Franken, als allmächtiger Diktator, ist jedenfalls ein Gedanke, in dem weitgehende Möglichkeiten schlummern.

Mehr Metallgeld.

Statt 1 Mark 2½ Mark auf den Kopf.

Die Summe für Rentenpfennige in Metall war ursprünglich auf eine Mark pro Kopf der Bevölkerung, also auf 60 Millionen Rentenmark festgesetzt. Da der Bedarf des Verkehrs nach kleinen Zahlungsmitteln außerordentlich groß ist, hat man sich, nach einer Ankündigung, entschlossen, das Metallgeld auf 2½ Mark pro Kopf der Bevölkerung, also auf 150 Millionen Rentenmark zu erhöhen. Dies würde ungefähr den Zahlen des vor dem Kriege umlaufenden Metallgeldes entsprechen. Der Kredit der Rentenmark wird hierdurch nicht belastet.

Die technischen Schwierigkeiten, die sich anfangs bei den neuen Metallegierungen der Rentenpfennige ergeben hatten, sind nunmehr behoben. Die sämtlichen staatlichen Münzstätten arbeiten mit Hochbetrieb. Es ist in den nächsten Tagen damit zu rechnen, daß eine größere Anzahl von kleinen Münzen in den Verkehr kommt.

Die Richter für Hypothekenaufwertung.

An Reichsregierung und Reichstag.

Der Vorstand des Richter-Vereins beim Reichsgericht hat an die Reichsregierung und den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Nach Zeitungsnachrichten erwägt die Reichsregierung eine Maßnahme, durch die eine Aufwertung von Hypotheken und wohl auch anderer Geldansprüche verboten werden soll. Der Vorstand des Richter-Vereins des Reichsgerichts würde glauben, gegen seine Pflicht zu verstoßen, wenn er es unterließe, seine warnende Stimme hiergegen zu erheben. Niemand wird dem Reichsgericht den Vorwurf machen, daß es vorschnell und unüberlegt die Gleichung Mark gleich Mark aufgegeben habe. Wenn der höchste Gerichtshof, das Reichsgericht, nach sorgfältiger Erwägung des Für und Wider zu einer solchen Entscheidung gelangt ist, so glaubt er von der Reichsregierung erwarten zu dürfen, daß die von ihm vertretene Auffassung nicht durch einen Machtspruch des Gesetzgebers umgestoßen wird."

Stand der Lebenshaltungskosten.

Um 1,8 % gesunken.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Montag, den 14. Januar, auf das 1,11billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,13 Billionen) ist demnach eine Abnahme von 1,8 % zu verzeichnen.

*

Keine Veränderung der Großhandelspreise.

Die auf den Stichtag des 15. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 119,8 und zeigt gegenüber dem Stande vom 8. Januar (119,7) keine wesentliche Veränderung. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Lebensmittel 106,9 (am 8. Januar ebenfalls 106,9), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln 84,9 (84,2), Industriestoffe 143,9 (143,6), davon die Gruppe Kohlen und Eisen 140 (140,2), ferner Inlandswaren 111,4 (111,7), Einfuhrwaren 161,6 (160). Besonders auffällig ist in dieser Aufstellung die Ziffer für Industriestoffe, die mit 143,9 über allen anderen Inlandswaren stehen.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Verbindlicher Schiedsspruch für den Kalibergbau.) Der Reichsarbeitsminister hat den von den Gewerkschaften abgelehnten Schiedsspruch, der für den Kalibergbau unter und über Tage die Leistung von Mehrarbeit vorsieht, für verbindlich erklärt. Auf der Grundlage der im Schiedsspruch geregelten längeren Arbeitszeit haben sich die Tarifparteien über die Löhne verständigt.

Börse und Handel.

In Millionen Mk. **Was kosten fremde Werte?** Ohne Gewähr.

Börsenplätze	17. 1. gesucht	17. 1. angeb.	16. 1. gesucht	16. 1. angeb.
Holland 1 Guld.	1 581 038	1 588 962	1 581 038	1 588 962
Dänemark 1 Kr.	736 155	739 845	736 155	739 845
Schweden 1 Kr.	1 109 220	1 114 760	1 111 215	1 116 785
Norwegen 1 Kr.	598 500	601 500	598 500	601 500
Finnland Mark	105 236	105 764	105 236	105 764
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	17 955 000	18 045 000	17 955 000	18 045 000
Schweiz 1 Fr.	731 664	735 333	736 654	740 346
Frankreich 1 Fr.	198 004	198 996	193 515	194 485
Belgien 1 Fr.	176 558	177 442	176 558	177 442
Italien 1 Lira	186 034	186 966	187 530	188 470
Tschechien 1 Kr.	123 690	124 310	123 440	124 060
Österr. 1000 Kr.	59 850	60 150	59 850	60 150
Ungarn 1000 Kr.	151 620	152 380	154 612	155 388

Deutsche Werte am 19. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarschatzanweisungen . . .	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Produktenmarkt.** Berlin, 17. Januar. Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten pro 1000 Kilogramm, sonst pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkischer 162—164, Roggen märkischer 146—149, pommerscher 143—145, westpreußischer 143—144, Sommergerste 168—175, Hafer, märkischer 117—120, pommerscher 105—112, westpreußischer 105—108, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 25,50—28, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 23,50—26, Weizenkleie frei Berlin 8,20, Roggenkleie frei Berlin 7,40, Raps 230, Viktoriaerbsen 39—41, kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 16—17, Peluschken 14—15, Ackerbohnen 13—15, Wicken 17—19, Lupinen, blaue 15—16, gelbe 17—19, Seradella 16—18, Rapskuchen 11 bis 11,25, Trockenschnitzel 8,50—8,60, vollw. Zuckerschnitzel 18 bis 20, Torfmelasse 30-70 7,75—8, Kartoffelflocken 18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 0,60 bis 0,75, desgl. Haferstroh 0,50—0,65, desgl. Gerstenstroh 0,50 bis 0,60, Roggenlangstroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 0,40—0,50, Häcksel 1,10—1,30, handelsübliches Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1,20—1,40.

* **Rückgang der Arbeitslosigkeit.** Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich in den letzten Wochen gebessert. In den einzelnen Zweigen der Industrie sind neue Einstellungen vorgenommen worden. Die Tätigkeit der Vermittlungsämter ist wieder etwas reger geworden. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter, wie der Arbeitslosen, ist zurückgegangen. Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt macht sich insbesondere in Berlin, München und Hamburg bemerkbar.

Amerikas Nordpolluftschiff im Sturm.

Eine zweite Dixmuidenkatastrophe?

Das für den Flug nach dem Nordpol bestimmte amerikanische Luftschiff „Shenandoah", das Mittwoch einen Versuchsaufstieg unternommen hatte, wurde von einem heftigen Südostwinde fortgerissen. Die Mannschaft an Bord besteht aus 30 Köpfen. Der Wind wehte mit einer Stundengeschwindigkeit von 88,5 Kilometern. Aus Westfield wird telegraphiert, daß die Besatzung sich vergeblich bemüht, den Luftkreuzer gegen den Wind zu halten.

Eine weitere Meldung besagt, daß sich das Luftschiff bei einem Sturm von seiner Verankerung losriß. Der Führer ist Mc Crary. Das Luftschiff ist mit Helium gefüllt. Man glaubt, daß eine Explosionsgefahr nicht bestehe. Die erste Meldung der Mannschaft des Luftschiffes sagt: „Alles wohl, werden uns treiben lassen, bis der Sturm sich legt." Obwohl man in fachmännischen Kreisen der Ansicht ist, daß der Luftschiffführer wieder die Kontrolle über den Luftkreuzer erlangen werde, ist man, gewarnt durch die Katastrophe des französischen Luftschiffes „Dixmuiden", in Amerika um das Schicksal der „Shenandoah" ernstlich besorgt.

Berlin „schlemmt" nicht mehr.

Starker Rückgang des sog. Nachtlebens.

s. Berlin, im Januar.

Was hat man in der Vorkriegszeit, mehr aber noch nach dem Kriege nicht alles über das Luxus- und Schlemmerleben in Berlin, über nächtliche Orgien in Kaffeehäusern und Bars, über geheime Konventikel in versteckten Spielhöllen und sinnverwirrenden Nacktanzlokalen zusammengetragen, durch die heimische Presse verbreitet und selbst in das „hochmoralische" Ausland hinaustrompetet! Die ganze Auslandsbewertung deutscher Art und deutschen Wesens ging meist von der für unanfechtbar gehaltenen Voraussetzung aus, daß man in der Reichshauptstadt wüst und wild draufloswirtschafte, daß der Berliner sich sozusagen jede Nacht um die Ohren schlage und bei Sekt und flotten Mädchen sein Geld verprasse, dasselbe schöne Geld, das die Reparationskommission ach! so gut hätte brauchen können. Und — seien wir ehrlich! — auch im deutschen Vaterlande hatte man gemeiniglich dieses Urteil über Berlin. Der Berliner mochte noch so treuherzig betonen, daß in seiner Stadt beträchtlich mehr und intensiver gearbeitet werde als in irgend einer anderen Großstadt — nur den Kleinberliner blieb er alleweil der Bummler von Geburt oder Erziehung. Aber der Berliner ist besser als sein Ruf, war immer schon besser als sein Ruf, und wenn er hätte boshaft sein wollen, hätte er nicht ganz ohne Grund sagen dürfen, daß das berühmte oder berüchtigte Berliner Nachtleben von den — Zugereisten „gemanagt" (lies: gemännedscht) werde.

Richtig ist — es liegt nicht die geringste Veranlassung vor, das zu verschleiern oder zu verschweigen — richtig ist, daß man sich nach den „vergnügungsarmen" Kriegsjahren, zumal in der übertollen Inflationszeit, in Berlin (wie übrigens anderswo auch) gründlich auszutoben begann, daß Schankstätten aller Art, Likörstuben, Tanzdielen wie die Pilze nach dem Regen aus dem Boden schossen, und daß vielleicht mehr Geld vertan wurde als für die Staats- und für die Hauswirtschaft gut sein mochte. Jeder glaubte sich zuerst Millionär, dann Milliardär, dann Billionär, und so ließ man etwas draufgehen und fragte nicht nach dem „morgen". In wildem Taumel tanzte man über die Not der Zeit hinweg — man sah sie nicht, weil man geflissentlich die Augen verschloß und sie nicht sehen wollte. Es soll hier unentschieden bleiben, ob es ausschließlich Berliner, ob es ausschließlich Deutsche waren, die in dieser Zeit Berlin in Verruf brachten. Man erinnere sich nur, was für ein exotisches Publikum noch bis vor kurzem die Reichshauptstadt unsicher machte und ihr das Gepräge gab: Schieber aller Länder, Spekulanten von da und dort, Valutajongleure, die auf den Tod der Mark warteten, und ähnliches Gesindel. Und diese Gesellschaft war es, um derentwillen die vielen Nachtlokale, die vielen Trinkhäuser mit und ohne Laterne sich auftaten, um derentwillen Berlin in den Ruf geriet, eine Schlemmer- und Luxusstadt par excellence, ein modernes Sündenbabel zu sein!

Der Spuk ist verflogen! Von dem Augenblick an, wo unsere Geldverhältnisse sich wieder ein wenig zu befestigen begannen, wo die Ausländerhorden wieder abziehen mußten, weil bei uns auf unnatürliche Weise kaum noch etwas zu verdienen war, wo Berlin sich wieder auf sich selbst besinnen konnte, hörten Prasserei und Schwelgerei automatisch auf, und die Reichshauptstadt zeigt wieder das Gesicht des verschämten Armen, der nichts in den Topf zu brocken hat. Wer sollte denn jetzt auch „schlemmen", da alles auf Halbsold gesetzt ist, und das Gros der Bevölkerung gerade so viel verdient, daß es sich leidlich sattessen und wieder notdürftig seine Blößen bedecken kann. Eine Handvoll, die mehr kann, zählt nicht mit, obwohl gerade sie immer gezählt und uns „aufs Butterbrot gestrichen" wird, wenn „Berliner Luxus" wieder einmal an den Pranger gestellt werden soll. Wie es in Wirklichkeit um diesen vermeinten Luxus bestellt ist, erkennt man, wenn man einen Blick auf die in diesen Tagen veröffentlichten amtlichen Angaben über die zurzeit bestehende riesenhafte Arbeitslosigkeit im Gastwirtsgewerbe wirft. Die 28 000 Arbeitnehmer im Gastwirtsgewerbe, die es noch vor einigen Monaten in Berlin gab, sind auf 13 000 zusammengeschmolzen, der Konsum in den Gaststätten ist rapide zurückgegangen, und nicht etwa bloß der Weinumsatz, sondern auch der Bierverbrauch, Likörstuben, große Bierrestaurants, namhafte Hotels mußten wegen schlechten Geschäftsganges geschlossen werden, zahlreiche Nachtbetriebe in Privatwohnungen wurden polizeilich aufgehoben usw. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus könnte man vielleicht sogar bedauern, daß der „Luxus" oder was sich dafür ausgab, so gründlich erschlagen worden ist. Denn die Schließung so vieler Gaststätten bedeutet die Vermehrung der Arbeitslosigkeit und eine weitere Belastung der Erwerbslosenfürsorge. Aber wie das auch sei, und wie man darüber auch denken mag, eines ist sicher: **Berlin schlemmt nicht mehr**, Berlin ist solide geworden und könnte mit der Tugend, die es aus seiner Not machen mußte, jetzt selbst vor siebenfach gesiebten Ententekommissionen bestehen!

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 19. Januar 1923.

Merkblatt für den 19. Januar.

Sonnenaufgang	8^{3}	Mondaufgang	2^{26} N.
Sonnenuntergang	4^{18}	Monduntergang	5^{31} V.

1576 Dichter Hans Sachs gest. — 1874 Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben gest. — 1882 Forschungsreisender Hermann v. Schlagintweit gest.

Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung.

Auf Donnerstag, den 24. Januar 1924, nachmittags 3½ Uhr ist eine Sitzung der Gemeindevertretung im Sitzungssaal des Rathauses anberaumt, in welcher über die in der nachstehenden Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll.

Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht.
2. Jahresrechnung 1922/23.
3. Bürgschaftsübernahme für den Bau- und Sparverein zur Fortführung der Bauten.
4. Müllabfuhrübernahme seitens der Gemeinde und Gebühren.
5. Friedhofsgebühren.
6. Einrichtung einer Beförderungsstelle für einen Polizei-Betriebs-Assistenten.
7. Bebauungsplan für die Siedlung.
8. Mitteilungen und Verschiedenes.

Wohltätigkeits-Konzert.

Unter Mitwirkung des bedeutend verstärkten Voigt'schen Salon Orchesters veranstaltet Herr Voigt mit seinen Schülern am 26. Januar im großen Saal des Volksgartens ein Wohltätigkeitskonzert mit nachfolgendem Kränzchen.

Mit seinen vorgeschrittenen Schülern — (9 erste Violinen, 9 zweite Violinen, 2 Bratschen, Cello und Kontrabaß) wird Herr Voigt in diesem Konzert die Serenade v. Mozart — Eine kleine Nachtmusik — bestehend aus 4 Sätzen a Allegro, b Romanze, c Menuetto, d Ronda Allegro, zu Gehör bringen Ferner gelangt durch das gesamte Schüler-Orchester das Andante aus der Sinfonie mit dem Paukenschlag von Haydn nur für Salonorchester, u. a. die Ouvertüre „Das Glöckchen des Eremiten" v. Maillart, Gr. Fantasie von Traviata v. Verdi, Slawische Rhapsodie v. Friedmann zur Aufführung.

Da die Voigt'schen Konzerte immer im vornehmen Stil gehalten werden und der Ertrag seiner bisherigen Veranstaltungen stets der Wohltätigkeit gewidmet war, wünschen wir ihm für dieses Konzert ein ganz besonders volles Haus, da wiederum die Not der Brockauer Armen durch die Einnahmen dieses Konzerts gelindert werden soll. Kartenvorverkauf durch die Schüler und in der Dodeck'schen Buchhandlung.

Beilage zu Nr. 9 der „Brockauer Zeitung“.

Sonntag, den 20. Januar 1924.

Schweninger.

Dichtung und Wahrheit über „Bismarcks Leibarzt“

Der Name des Mannes, der jetzt in seiner bayerischen Heimat das Zeitliche gesegnet hat, bedeutete einst ein Programm, sozusagen ein medizinisch-politisches Programm. Wer hätte nicht Anno dazumal etwas von der „Schweningerkur“ gehört! Selbst denjenigen, welche von dem Wesen dieser unheimlichen „Pferdekur“ keine Ahnung hatten, war mindestens der Name geläufig. Und das allerschönste war, daß der Wunderdoktor, nach dem die ebenso gepriesene wie bespöttelte Kur benannt wurde, jene für Fettsüchtige und Vielesser eingerichtete Heilmethode gar nicht selbst erfunden, sondern nur „übernommen“ hatte. Der eigentliche Erfinder der — Schweningerkur war der Münchener Mediziner Max Joseph Ortel, dessen neue Methode zur Behandlung gewisser Kreislaufstörungen bei Fettherz, allgemeiner Fettsucht usw. in zahlreichen „Terrainkurorten“ erprobt wurde. Aber darauf kommt es ja gar nicht an — die Hauptsache ist, daß der Begriff „Entfettungskur“ schließlich von dem Begriff „Schweninger“ unzertrennlich war. Und daß er das wurde, war im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß Schweninger eines schönen Tages den „eisernen Kanzler“, den bis dahin noch kein Sterblicher hatte behandeln können, in so ausgiebige Behandlung nahm, daß Bismarck, der bis zu jenem Tage sein eigener Doktor, eine Art Doktor Eisenbart mit Gewaltkuren gewesen war, vor seinem neuen Hausarzt klein und folgsam wurde wie ein Kind.

Was ist nicht alles über die erste Begegnung zwischen dem „Altkanzler“ und seinem Vertrauensarzt — das Wort „Leibarzt“ hatten die politischen Gegner aufgebracht, und das war die politische Spitze dieser eigentlich rein medizinischen Angelegenheit — zusammengefabelt worden! Wahr ist, daß Schweninger an bajuvarischer Grobheit erkleckliches leisten konnte, aber daß er dem Kanzler, als dieser ihm unwirsch erklärte, er habe es nicht gern, wenn er von seinem Arzt mit allzu vielen Fragen behelligt werde, geantwortet haben soll: „Dann müssen Sie sich an einen Tierarzt (oder gar „Vicharzt“) wenden, der fragt seine Patienten überhaupt nix!“, das ist ganz bestimmt nicht wahr, das ist Legende. Schweninger war bei all seiner Rücksichtslosigkeit und Barschheit ein viel zu gut erzogener Mensch, als daß er mit dem Kanzler in diesem burschikosen Studentenkneipenton gesprochen hätte. Im übrigen aber wußte er sich und seine Verordnungen entschieden durchzusetzen, und daß er einmal, als Bismarck, um seinen Doktor zu ärgern, einen Teller mit medizinisch verbotenen Speisen vor sich hinstellte und Miene machte, von diesen verbotenen Genüssen zu zehren, den Teller samt seinem Inhalt kurzerhand zum Fenster hinauswarf, das hat dem Kanzler so gewaltig imponiert, daß er von Stund' an „Ruhe gab“ und seinen Leib- und Magenarzt nicht mehr in die Kur pfuschte. Und Schweninger durfte sich nicht nur als Arzt, sondern auch als Freund Bismarcks betrachten. Seit dem Tage, an dem „Bill“ Bismarck, des Kanzlers zweiter Sohn, ihn bei seinem Vater eingeführt hatte, gehörte er zu den Intimen des Hauses, und er hat diesem Hause in geradezu rührender Weise die Treue bewahrt.

Die Art, wie Bismarck, um sich ihm dankbar zu erweisen, ihn zu fördern suchte, hat, wie man weiß, seinerzeit zu vielen Erörterungen und hämischen Bemerkungen Anlaß gegeben, und er hat von seinen amtlichen Stellungen nie viel Freude gehabt. Er war aber auch wirklich nicht der Mann, sich medizinisch ein- und unterzuordnen, und so geriet er in allerlei Konflikte, die ihm schließlich die ganze zünftige Wissenschaft verleideten. Selbst mit der Moral lief man gegen ihn Sturm, weil er einmal als junger Münchener Arzt in einen peinlichen Liebeshandel verwickelt gewesen war und sich vor Gericht hatte verantworten müssen. Wie man sich aber auch zu dem Menschen Schweninger, der in seinen jüngeren Jahren mit dem langen schwarzen Bart und dem ganzen Habitus wie einer von weit hinten aus dem Kaukasus aussah, stellen mochte — daß er ein ganzer Mann war, werden jetzt, wo sich das Grab über ihm geschlossen hat, um der Gerechtigkeit willen auch seine wissenschaftlichen und sonstigen Gegner zugeben müssen. M. S.

Amerika und seine Zeitungen.

Was die Yankees in ihren Blättern lesen wollen.

Eine der merkwürdigsten Einrichtungen der amerikanischen Blätter ist die „society page“, die Gesellschaftsrubrik, in der gewissenhaft verzeichnet wird, was in der sogen. „Gesellschaft“ geschieht. Der Newyorker Berichterstatter des Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ schildert zu Nutz und Frommen der europäischen Blätter, wie eine solche Rubrik „aufgemacht“ wird.

Jeden Morgen und jeden Abend kann man in den „führenden“ amerikanischen Zeitungen lesen, daß Herr und Frau Schulze oder Herr und Frau Meyer — wir geben zur besseren Belehrung nicht englisch orientierter Leser die Namen in deutscher Sprache — für ihre „in die Gesellschaft eintretende“, d. h. heiratsfähige Tochter ein prunkvolles Fest geben; darum schließt sich eine lange Liste der Auserkorenen, die Zeugen dieses epochemachenden Ereignisses sein dürfen. Oder es hat Herr August Lehmann die Absicht, seine Geschäftsfreunde aus Chikago in die Oper zu führen, während Frau Eulalia Müller von einem zweitägigen Aufenthalt nach Washington zurückgekehrt ist und in ihrem Hause in der Parkallee wieder empfängt. Dies alles ist von ungeheurer Bedeutung. Dank der großen Zahl heiratsfähiger Töchter, Opernveranstaltungen und Empfänge müssen die Blätter jeden Tag eine ganze Seite für diesen Teil der Weltgeschichte zur Verfügung stellen und Sonntags einen illustrierten Anhang. Die Abteilung „Ehescheidung“ ist nicht weniger komplett: Briefe, Geständnisse, photographierte Briefe, Porträts, das alles findet seinen Weg in die Zeitungsspalten und wird Gemeingut und prickelnde Lektüre für alle Welt.

Ein in Amerika gestrandeter französischer Graf erhält von den Hearst-Blättern ein hübsches Sümmchen, um den Lesern zu erzählen, wie er einer amerikanischen Millionärstochter ihres Geldes wegen den Hof machte und sie schließlich heiratete. Eine Varietékünstlerin schildert in den Sonntagsblättern in wöchentlichen Fortsetzungen ihre Erfahrungen mit vier oder fünf bekannten Ehemännern, die ihr bisher in ihrem Leben fortgeholfen haben. Am Tage nach Hardings Tod wurde in den Kinos ein Film mit seinem alten Vater gezeigt. Man sah die Treppe vor dem Hause. Ein Depeschenjunge erschien. Der alte Harding kam heraus und riß das Telegramm auf, das die Nachricht vom Tode seines Sohnes enthielt. Man sah den alten Herrn mit den Augen zwinkern und eine schmerzliche Gebärde machen. Inszeniert? Vielleicht. Oder stand ein gerissener Kinomann vor dem Hause und wartete, bis ihm das Wild ins Netz lief? Auch möglich. Wie immer dem sei, man schaut sich das im Kino an und es gibt niemanden, der es absurd findet, daß persönliche Bekanntschaft gegen Entree gezeigt wird, alle zwei Stunden drei Minuten lang.

Das Schmerzbild ist populär geworden. In Newyork wird ein Knabe vermißt. Jeden Morgen erscheinen die Hearst-Blätter mit einem Bilde der Mutter des Kindes: verzweifelt in ihrem Wohnzimmer sitzend oder in der Küche weinend, in ihrem Schlafzimmer betend, vor dem Schrank mit den Kinderkleidern kniend. Und wenn die Kindesleiche am Schluß gefunden wird, dann druckt Hearst das Bild der Eltern ab, wie sie am Tisch sitzen und nach dem leeren Kindersessel starren. Man kann sich fast vorstellen, wie der Hearst-Photograph die Geschichte inszeniert hat. „Ein bißchen mehr vorneigen!“ muß er ausgerufen haben. „Schauen Sie nach dem Sessel!“ „Ein wenig ernster!“ „So, jetzt einen Moment still!“ „Eins, zwei, drei, danke, fertig!“ Oder: die Frau des Kommunalbeamten, der wegen seines politischen Vergehens zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Man sieht sie in einem Morgenblatt mit einem Exemplar dieser Zeitung, in der sie den gefürchteten Bericht liest, während sie Tränen in einem Taschentuch aufzufangen sucht. In einem Blatt, das eine Sammlung eingeleitet hat, sieht man auch Armut dargestellt. Eine Frau — der volle Vor- und Zuname wird genannt — hebt die Augen zum Himmel. Ein Kind ist betend an ihr Knie gelehnt. „Vorher“ steht darüber, und über einem zweiten Bilde, auf dem dargestellt ist, wie Frau und Kind sich über ein Paar neue Schuhe freuen, steht „Nachher“. Das alles ist äußerst ernst gemeint. Man schenkt diesen Dingen tiefste Aufmerksamkeit, und kein Mensch nimmt Anstoß daran, daß intimste Angelegenheiten in das grelle Licht der Öffentlichkeit gerückt werden. Sch.

Nah und Fern.

○ **Fürsorge für die deutschen Kriegsgräber im Ausland.** Die Schiffe der Reichsmarine sind vom Chef der Marineleitung angewiesen, beim Anlaufen von fremden Häfen Nachforschungen nach etwa vorhandenen deutschen Kriegergräbern anzustellen. Die Schiffsmannschaften sind beauftragt, solche Gräber herzurichten, für dauernde Instandhaltung Sorge zu tragen und gegebenenfalls Lichtbilder und Berichte anzufertigen, zur Aushändigung an die Angehörigen durch Vermittlung des Volksbundes für deutsche Kriegsgräberfürsorge.

○ **Ein deutscher Dampfer gestrandet.** In der Nacht zum Sonnabend ist der Stettiner Dampfer „Industria“ infolge Nebels an der Südspitze von Bornholm gestrandet. Die Mannschaft ist an Bord. Der gestrandete Dampfer ist etwa 2100 Registertonnen groß.

⊙ **Der einarmige Klaviervirtuose.** In Budapest starb der Komponist und Klaviervirtuose Graf Geza Zichy im Alter von fast 75 Jahren. Er war weltbekannt als Klavierspieler mit einer Hand. Graf Zichy hatte als Knabe auf der Jagd den rechten Arm verloren; aber seine Liebe zur Musik trieb ihn dennoch zur Ausübung des Klavierspiels. Einer seiner Lehrer war Franz Liszt. Überall erregte er mit seinem großen pianistischen Können Bewunderung.

⊙ **Polnische Dichterehrung.** Das Warschauer Komitee, das die Überführung der sterblichen Überreste des vornehmlich durch seinen Roman „Quo vadis?“ auch bei uns bekannt gewordenen polnischen Schriftstellers Sienkiewicz nach Polen plant, erhielt aus der Schweiz die Nachricht, daß der Ausgrabung der Leiche keine Schwierigkeiten bereitet würden.

⊙ **Schweres Eisenbahnunglück in Polen.** Auf der Strecke Lemberg—Stoblunow stießen in der Nähe der Station Michailowka zwei Personenzüge zusammen; vierzehn Personen wurden getötet und 31 teils schwer, teils leichter verletzt. Die beiden Lokomotiven und zwei Personenwagen wurden gänzlich zertrümmert.

⊙ **Neues Erdbeben in Japan.** Aus Tokio wird gemeldet, daß in der Nacht zum 15. Januar ein neues Erdbeben in Japan zu verspüren war. Todesfälle sind, wie es heißt, nicht zu beklagen. Die meisten Städte, u. a. Tokio, Yokohama, Kioto, Osaka und Kobe, wurden von dem Erdbeben betroffen; die Eisenbahnverbindung Tokio—Yokohama ist unterbrochen.

○ **Befreiung festgefrorener Dampfer.** Die Lage an der Ostseeküste von Kolberg bis Swinemünde hat sich gebessert. Während die Eisbrecher vor Swinemünde anstrengend arbeiteten, trieb der plötzlich einsetzende Ostwind die Eisfläche der See zu, so daß die Schiffahrt vor Swinemünde nicht behindert ist. Im Haff konnten die festgefrorenen Dampfer befreit werden.

⊙ **Französische Hilfe für deutsche Kinder.** Auf Grund eines Aufrufs des Kardinals Schulte hat die katholische „Internationale Union für Kinderhilfe“ ihre Kinderhilfsaktion auch auf Deutschland ausgedehnt. An dieser Aktion beteiligt sich auch das französische Comité für Kinderhilfe. Das Comité, dem Frau Buhost, die Gemahlin des früheren französischen Senatspräsidenten, vorsteht, und zu dessen Ehrenmitgliedern Frau Präsident Millerand, Frau Präsident Deschanel, Kardinal-Erzbischof Dubois von Paris, Léon Bourgeois und andere gehören, hat als ersten Beitrag an die Union 5000 Franken mit der besonderen Bestimmung „für die deutschen Kinder“ eingesandt.

⊙ **Anatole France schwer erkrankt.** Der berühmte französische Dichter und Schriftsteller Anatole France (sein wahrer Name ist Thibault) ist lebensgefährlich erkrankt. France, der im 80. Lebensjahre steht, hat sich vor kurzer Zeit zum zweitenmal verheiratet.

⊙ **Studentenelend.** Unter den Universitätshörern in Budapest herrscht so großes Elend, daß ein großer Teil der Studenten als Schneeschaufler und Friedhofsarbeiter sein Brot verdienen muß. Die Zahl der Arbeitslosen steigt von Tag zu Tag; die Regierung ist nicht in der Lage, die Arbeitslosen zu unterstützen.

⊙ **Liebesgaben ungarischer Ärzte für notleidende deutsche Kollegen.** Der Budapester Ärzteverband hat dem Leipziger Ärzteverband ein Schreiben übermittelt, in dem er mitteilt, daß die Budapester Ärzte 240 Liebesgabenpakete gesammelt und abgeschickt haben zur Unterstützung bedürftiger deutscher Ärzte, die Familien zu erhalten haben. Die Verteilung soll ohne Unterschied der Glaubenszugehörigkeit vorgenommen werden.

○ **Nothilfe aus dem Saargebiet.** Ein großzügiges Hilfswerk für hungernde und frierende deutsche Kinder ist vom Evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsamt im Saargebiet eingeleitet worden. Aus Düsseldorf, Duisburg, Bochum, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Kassel und Darmstadt werden gegen Ende des Monats 1200 bedürftige deutsche Kinder zur Erholung im Saargebiet eintreffen; weitere Kindertransporte werden folgen.

⊙ **Arne Garborg gestorben.** Arne Garborg, der norwegische Dichter, ist, 73 Jahre alt, in Asker gestorben. Unter den epischen Dichtern Skandinaviens war er derjenige, der die deutsche naturalistische Literatur um die Jahrhundertwende am stärksten beeinflußt hat. Seine Romane, „Bauernstudenten“, „Aus der Männerwelt“, „Bei Mama“ und „Müde Seelen“ wurden mit Begeisterung aufgenommen und vielfach nachgeahmt. Seit zwei Jahrzehnten hörte man in Deutschland kaum noch etwas von ihm.

Werbt für die „Brockauer Zeitung.“

Bettbezüge mit 2 Kissen Linon u. Züchen **9.80**

schw. Wiener **Alpacca Schürzen** **2.95**

Unser **Inventur-Ausverkauf** bringt wie immer ganz **aussergewöhnliches**

Ein Posten **Kinderhemden 0.95**

Cheviot, doppelbreit in vielen Farben	1.90	1.45
Velour in riesiger Auswahl	1.25	1.10
Blusenstoff in schönen Streifen mit Kunstseide	1.75	1.25
Hemdenbarchent nur schwerste Ware		0.98
Damen-Barchent-Blusen moderne Sportform	2.95	2.45
Kinderkleidchen aus Barchend u. Schotten	1.75	1.45
Damen-Hemden aus kräftigem Hemdentuch	2.45	1.95
Damen-Nachthemden mit reicher Stickerei		4.75
Damen-Unterröcke mit breitem Stickereiansatz		2.95
Frauen-Barchent-Hemden richtig groß, prima Qualität	2.55	2.25
Frauen-Unterröcke aus dickem Kalmuk		2.45
Frauen-Beinkleider aus warmen Kalmuk		1.95
Kinderstrümpfe prima Wolle Steigerung 10 Pf., Gr. 1		0.48
Frauenstrümpfe 1/1 gestrickt		0.85
Damenstrümpfe Ia Seidengriff, in schwarz und braun		1.45
Socken schwere dauerhafte Qualität	0.68	0.42
Kamelhaar-Socken besonders griffige Ware	2.50	1.48
Untertaillen allerschwerste Futter-Ware		3.75
Oberhemden in schönen Mustern		4.90
Manns-Barchenthemden voll, groß, mollige Ware	3.15	2.75
Manns-Unterhosen aus schwerem, grauen Kalmuk		2.10
Kopftücher aus Barchent oder Flanell	1.20	0.65
Haus-Schürzen ohne Latz, richtig weit		1.95
Wiener-Schürze a. gut., waschechten Siamosen		2.25

Ein Posten **Rauchschals 0.58**

Mengenabgabe vorbehalten. **Auf alle nicht ermässigten Waren 10% Rabatt** Umtausch ausgeschlossen.

Central-Kaufhaus Lesser Moses, Breslau, Sandstraße 8.

Der Väter Sünde.

Roman von E. Grabowski.

18) [Nachdruck verboten]

Ein bewegtes Bild bot das weite, flache Land mit seiner Fülle an reifer Frucht, an weidendem Vieh, an schaffenden Menschen.

Die Selle überschaute mit selbstbewußter Miene weite Ackerstrecken des eigenen Landes. Sie schoben sich tief in die Feldmark von Gendikow, grenzten an Schulze Krügers Land. Er hatte den größten Grundbesitz in Gendikow und nur das eine Kind, die Marta. Es lohnte sich schon mit ihnen Freundschaft zu halten. . . Unverzeihlich war es, daß der Friedrich die Marta so tief gekränkt hatte, daß sie von der Hochzeit fern geblieben war. Nun sie wollte wohl alles versuchen, die Sache wieder zu deichseln. Wenn nur der Friedrich keine Dummheiten macht!

„Johann!"

Die Selle tippte den Kutscher mit dem Schirme derb auf die Schulter. Er drehte sich rasch nach ihr um:

„Nimm man die Pietsche, Johann, un fahr 'n bisken rasch."

„Wohl, wohl, Frau Wirtin."

Die Peitsche spielte über den Rücken der Pferde, die jungen Tiere griffen aus, bald blieb Rehwiese zurück. Die Pappel grüßte mit dürrem Wipfel.

Die Bäuerin kniff die Lippen zusammen und warf einen bösen Blick hinüber nach dem Pachthof, der dem Walde vorgelagert war. Ein Rauchwölkchen stand über dem Hausdache, kerzengrade stieg es zur Höhe. Um den Mund der Selle zuckte es verächtlich:

Die Schlemmer brannten Torf um diese Tagesstunde . . . kochten gar Kaffee mitten in der Woche. Und aus solchem Hause sollte die Wirtin kommen für ihren Hof . . . Ein Mädel, das wie eine Städtische aussah . . . und, das fiel ja wohl am meisten ins Gewicht — die Tochter von dem Lumpen, der ihr sone Schanne angetan . . .

Sie setzte sich unwillkürlich aufrechter und stolzer zurecht, in harter Linie preßte sich ihr Mund zusammen, kein weiterer Blick flog hinüber zu dem Pachthof. Sie wollte schon dafür sorgen, daß aus dem Mehl kein Brot gebacken wird. Sie wird die Augen offen halten, wird die Karre wieder ins rechte Geleis bringen. Der Junge wird nachgeben. Vielleicht hat er nur aus Aerger über der Marta ihren Hochmut so schön mit der Lischen getan . . .

Dieser Gedanke der immer wieder kam richtete sie vollends auf. Ihre Augen wurden heller. Sie kam in das Dorf. An den Hütten der Armen und Kleinen vorbei führte der Weg auf die breite Dorfstraße, die sich in ihrer Mitte zu einem freien Platze ausweitete. Links befand sich der Krug mit dem Ausspann, rechts lag die Besitzung des Schulzen von alten Bäumen beschattet.

Die Bäuerin ließ vor dem Kruge halten. Ihr Besuch im Schulzenhofe durfte nur ein gelegentlicher sein. Erst nach einer Stunde trat sie, wie im Vorübergehen, in das befreundete Haus. Überlegte für alle Fälle einen wirtschaftlichen Grund für ihr Erscheinen.

Der Hof war menschenleer und öde, nicht einmal Hühner tummelten sich hier. Als sie an den Fenstern des Wohnhauses aufsah, bemerkte sie Martas blonden Kopf hinter den blühenden Topfblummen. Er verschwand blitzschnell, aber es kam niemand heraus, sie zu begrüßen. Der Ärger darüber ging ihr ins Blut, sie wäre am liebsten wieder umgekehrt, aber sie beherrschte sich mit großer Willenskraft. Dreimal ließ man sie klopfen, ehe ein hüstelndes, dünnes „Herein" gehört wurde.

Das sollen sie mir später entgelten, mit diesem Vorsatz öffnete sie. Ein großer, heller, modern eingerichteter Raum, sonnig durchleuchtet, tat sich auf. Die Schulzin, eine hagere, starkknochige Frau, war allein. Sie war der Selle nicht sympathisch, war ihr zu kränklich, auch gefiel ihr der stechende Blick ihrer dunklen Augen nicht. Aber das war ja einerlei, hatte sie erst ihr Ziel erreicht, konnte die Freundschaft in engen Grenzen bleiben. Es gehörte wieder große Selbstbeherrschung der stolzen Bäuerin dazu, die kühle Begrüßung der Krüger zu ertragen. Sie wird noch beleidigt sein, dachte sie und täuschte sich nicht. Die Schulzenfrau war innerlich erbost über die Selles. Daß der Friedrich die Tochter zur Hochzeit nicht abgeholt hatte, hätte sie am Ende verziehen, aber die guten Freunde hatten ihr, natürlich aufgebauscht, schadenfroh erzählt, wie sich der Friedrich zu der Kregenowschen gestellt hatte, das mußte nun die Selle entgelten. Die nahm sich sehr zusammen, vergaß keinen Augenblick, was sie hergeführt, schluckte manche bittere Pille mit dem Vorsatz:

„Na warte man, dat zahlste mich noch . . ."

Um den Grund ihres Besuches zu verschleiern, bat sie um eine Gelege Eiern von den grauen Hühnern, sie wollte noch eine Henne setzen, und hätte gern die grauen Hühner, eine fleischige Rasse, die ihrem Hofe fehlte.

Die Schulzin lächelte boshaft. Sie wußte es genau, warum die Selle gekommen war. Demgemäß bedauerte sie es, augenblicklich keine Eier von den grauen Hühnern vorrätig zu haben.

Eine Weile ging so Rede und Gegenrede um wirtschaftliche Dinge, obgleich beiden Frauen die Ungeduld aus den Augen sprang. Keine aber hätte es sich je vergeben, zu rasch auf ihr Ziel vorgegangen zu sein. Frau Krüger hatte die hageren Finger über der seidenen Schürze gefaltet. Sie musterte den reichen Anzug der Selle, schätzte das Türkische auf fünfhundert Taler und traf damit ungefähr den Preis. Sie sah an den schweren Rockfalten herab auf die sammetnen Schuhe, sah die Ringe der Bäuerin blitzen, die schwere Uhrkette über die Brust baumeln. Der Reichtum der Besucherin trat grell hervor und wandelte sachte ihre Stimmung gegen sie. Sie wurde freundlicher.

„Wenn man die Marta da wär'."

Frau Selle lächelte gezwungen. Sie hörte die Haustochter in der Nebenkammer leise lachen. Aber sie beherrschte sich, überlegte jedes Wort, das sie sprach, drehte und wendete es zehnmal um wie ein Goldstück, ehe sie es aus dem Munde ließ.

„Man schade, daß die Marta krank war zu min Dochter Hochtied . . . Min Friedrich war all dat Fest verdorven."

Zwei rote Flecke brannten auf den knochigen Wangen der Schulzin. Sie kamen immer, wenn von der Selleschen Hochzeit die Rede war. Spitz und höhnisch erwiderte sie:

„Et waren ja feine Mäkens da."

Da kam die Selle in ehrliches Feuer:

„Mäkens ja, aver keine wie de Marta . . . der Friedrich hat keine an're woll'n, darum hat er mit die Kregenowsche getanzt . . ."

Das hörte die Krüger gern, das klang ihr glaubwürdig. Sie wurde zugänglicher, der Faden war eingefädelt, langsam haspelte er sich ab. Als die Selle sich empfahl, konnte sie mit erleichtertem Herzen sagen:

„Balle Zeit is, wird der Friedrich kommen."

Die Folge dieses Besuches war bald im Dorfe zu merken. Wo zwei Frauen zusammenkamen, fielen sie über Lise Marie her. Ungeladen war sie zur Hochzeit der Selle gekommen, eindrängen wollte sie sich in den Bauernstand. Ein Mädel, das Schuhe trug wie sone Leute vons Theater! Das wär schon eine Bäuerin . . . Aber die Marta Krüger war auch noch da und: wer vorher rechnet, muß zweimal rechnen.

So zog sich ein Netz, gewebt von Neid und Mißgunst, über der Ahnungslosen zusammen. Sie lebte still für sich weiter, einsam wie eine Lilie im Garten, sich zu höchstem Reiz entfaltend. In ihren Augen lag ein träumerischer Glanz, auf ihren Wangen sanftes Rot, ihre Stimme klang hell und glücklich. Ganz Erwartung, ging sie einher, horchte auf jeden fremden Laut, jeden Schritt, den ihr Ohr traf; lächelte still vor sich hin, wenn sie sich getäuscht sah Ihr Glaube an Friedrich war fest, war aufgeblüht aus der göttlichen Kraft, die das Menschentum emporhebt über den Staub der Erde.

Sie hatte Friedrich noch nicht wiedergesehen, aber sie erwartete ihn mit der Sicherheit der Gläubigen, die auf den Himmel hofft, nach diesem Leben.

Noch kein einziges Mal war ihr der Gedanke gekommen, jene flüchtigen Glückfekunden hinzunehmen, als ein Ergebnis überreizter Sinne. Sie dachte auch kein Ende, dachte nicht an eine Heirat, sie dachte und erhoffte nur ihn. Sie schloß die Augen und zauberte sich den Mann vor die Seele, dem jeder Pulsschlag ihres Lebens gehörte. Alles um sie herum versank in ihrer Liebe. Nur aus Gewohnheit tat sie ihre Pflicht im Hause und in der Wirtschaft, spielte sie mit den Kindern, plauderte sie mit der Großmutter. Ihre Gedanken waren nur selten dabei. Nur ein Mensch, außer dem Friedrich, beschäftigte unablässig ihrer Seele. — Der Vater. Immer wieder, immer wieder hörte sie sein überraschtes Rufen:

„Jesus — die ganze Mutter."

War es Schreck, war es Freude, die aus diesem Rufe klang? Sie konnte es nicht enträtseln. Aber sie mußte immer wieder daran denken, sah immer wieder den seltsamen, fragenden Ausdruck in des Vaters verwundertem Blick. Er führte sie zu dem Manne, der wie ein Fremder unter ihnen lebte. Oft ruhten ihre Augen auf seinem zermürbten Gesicht. Sie suchte hinter der rauhen Schale die Seele, die damals sekundenlang vor ihr aufgeblitzt war. Sie ahnte es seit jener Stunde, daß der Vater nicht immer so rauh und hart gewesen war. Es lebte ein stilles Mitleid in ihr auf mit dem Manne, der so glücklos schien. Es kam vor, daß sich ihr Blick mit dem des Vaters kreuzte. Denn auch seine Augen suchten öfter als sonst der Tochter junges Gesicht. Immer mit der grübelnden, seit jener Stunde im Garten neu erwachten Frage:

Ist sie mein Kind, oder ist sie es nicht?

Er hatte nicht gezweifelt, als Luise ihm das Kind gebracht. Erst der Hochmut der Bauern hatte ihn mißtrauisch gemacht. Der Hochmut hatte ihn mißtrauisch gemacht. Der Hochmut und der Neid, der die alte Frau verfolgte, die Fremde nicht duldete am heimatlichen Herde. Unter dem Gestichel und dem Hohn der anderen war ihm der Glaube an sein Weib geschwunden, die Freude an dem Kinde verdorben. Und nun stand es vor ihm, als Ebenbild der früh Verstorbenen, und er selbst erkannte sich in ihr wieder. Die hohe, runde Stirn, die großen Augen und die gebogene Nase sprachen deutlich dafür, daß sie den Namen Kregenow zu Recht trug. Auch der hohe Wuchs ihrer schlanken Glieder. Die Kregenows waren alle groß.

So vollzog sich das Wunder — was Trotz, Groll, Neid und Habsucht in Jahrzehnten aufgebaut, ein paar Sommerwochen rissen es zusammen. In jenen Tagen fragte die Großmutter sehr oft:

„Wat man der Vadder hat! Er is all so duslig wie in krank Henn."

* * *

So ging die Zeit, der Sommer neigte sich dem Ende. Feld und Wald zeigten die ersten Zeichen des nahenden Herbstes. Auf den Stoppeln weideten die weißen Gänse, verhalte der Schuß des Jägers. Das Laub der Bäume färbte sich bunt. Der Tod saß, Beute witternd, auf allen Wegen. Noch spottete seiner das glutvolle Leben. Sommerwärme süßte die reifende Frucht, schmückte die Auen mit Gras und Blumen. Still lag der See, spiegelte, was seine Ufer schmückte, was sich hoch über seinen Wassern wölbte. Wie eine schwarze Wand stand jenseits des Sees der Wald, mit seinen wunderlich verkrüppelten Kiefern.

Aber diesseits zog sich in herbstlicher Schöne Kregenows Obstgarten hin. Es schimmerten rotgesprenkelte Äpfel aus fahlem Laub, goldgelbe Birnen und blaue Pflaumen glänzten verlockend auf. Mit süßer Welle zog der Duft des reifenden Obstes durch den Garten. Lockte Hummeln, lockte Wespen, Spatzen und Stare an. Sie zankten, zwitscherten und brummten, machten die Musik zum Feste. Unter einem Pflaumenbäumchen lag Lise Marie im trockenen Grase. Ihre Wangen waren heiß, die Wangen feucht vor Mitleid mit dem Ritterfräulein, dessen Liebesleid und Tod sie aus dem Büchlein erfuhr, das sie in Mutters Truhe gefunden hatte. Ein Büchlein mit buntem Bildumschlag, wie man es einst für ein paar Pfennige auf Jahrmärkten zu kaufen pflegte. Sehr rührselig behandelte es die Liebesgeschichte einer vornehmen Maid, die mit dem Geliebten floh floh und als man ihr den teuern Mann erschlagen, willig mit ihm starb, weil sie nicht leben wollte ohne ihn.

Eifrig las Lise Marie, die Tränen rollten reichlich über ihre Wangen, sie las und las . . . lebte das Schicksal der beiden mit, versetzte sich an ihre Stelle und wurde tief traurig.

Summ, summ, schwärmten die Wespen, brumm brumm sangen die Hummeln in trunkener Luft. Die Spatzen zankten, die Stare lärmten, vom See kam das rack, rack der Rohrsänger. Soviel Luft, soviel Daseinsfreude überall. Warum nur war sie so traurig? Was in dem Büchlein stand, war doch lange vergangenes Leid . . . Sie ließ das Heftchen ins Gras fallen, ließ sich von der linden Luft die feuchten Wangen trocknen, schloß müde vom Weinen die Augen, dachte an der eigenen Liebe Leid, dachte vielleicht das erstemal darüber nach, wie das nun enden sollte. Ach, lieber wollte sie sterben wie das arme Ritterfräulein, als leben ohne ihn. Und mit ihm? Sie erschauerte . . . erschauerte, wenn sie an die harten, kalten Augen seiner Mutter dachte. Niemals wird es die stolze Bäuerin dulden, daß sie Friedrichs Frau wird. Aber konnten sie beide nicht weit weggehen in andere Gegenden und dort miteinander glücklich sein? Ihr einfacher Sinn fand das so leicht. Sie hatte ja keine Ahnung von der Not des Lebens in der Fremde, sie, die immer im warmen Nest gesessen und den Wert des Besitzes nicht schätzte, weil sie ihn nicht kannte. Ganz leicht dünkte es ihr, fortzugehen und in der Fremde ein neues Leben zu beginnen. Arbeiten will ich schon, o ja, wie gern, wenn ich

---

Pfarramtliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 20. Januar.

7 Uhr: hl. Messe mit Ansprache.

9¼ Predigt und Hochamt.

Wochentags ¾7 und ¼8 hl. Messe.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 20. Januar.

Vorm. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl. Pfarrer Menzke.

11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Menzke.

Abends 6 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Kirchanbau.

Alle Gemeindemitglieder sind freundlichst eingeladen

Freie evangelische Gemeinde Brockau (Güntherstraße 21)

Sonntag, den 20. Januar.

11 Uhr: Sonntagschule.

Nachm. 3 Uhr: Versammlung für junge Männer und Mädchen.

Abends 7 Uhr: Oeffentlicher Vortrag für jedermann Herr Kliemke.

Die Gesang- und Uebungsstunden finden wie bekannt statt.

Evgl. luth. Gemeinde Brockau (Günthersir. 21)

Sonntag, den 20. Januar

Nachm. 3 Uhr: Predigtgottesdienst.

Prediger: Kirchenrat Lic. Dr. Ziemer.

Bekanntmachung.

Betreffend Kreishundesteuer.

Die Zahlung der Kreishundesteuer wird hierdurch nochmals in Erinnerung gebracht. Rückstände werden nunmehr zwangsweise eingezogen werden.

Brockau, den 17. Januar 1924.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Pause.

Bekanntmachung.

Der 9. Nachtrag zur Hundesteuerordnung ist genehmigt.

Er liegt zur öffentlichen Einsicht im Zimmer 11 des Rathauses vom 19. Januar 1924 bis 26. Januar 1924 aus und tritt in Kraft.

Brockau, den 17. Januar 1924.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Pause.

Bekanntmachung.

Nachdem die Aufsichtsbehörde die Zuschläge von 100 % zur staatlichen Grundvermögenssteuer und 1 % Zuschlag von der Gewerbe- und Betriebssteuer für das Rechnungsjahr 1923 genehmigt hat, wird dieses zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Brockau, den 16. Januar 1924.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Pause

Möbel
gegen bar, erleicht. Zahlungsbedingung.
S. Osswald
Albrechtstr. 6, I., II., III.
Eingang Schuhbrücke

Gardinen
echte Filet-Stores u. Bettdecken, Divan- u. Bettvorlagen, Tischdecken gibt billig ab
Maria Leder,
Gardinenhandlung nur
Luisenplatz 14 I.
Kein Laden, v. 8—4 Uhr

RINO-SALBE
bewährt und empfohlen bei
FLECHTEN
HAUTAUSSCHLÄGEN
KRAMPFADERGESCHW.
FROSTSCHADEN / ALTE WUNDEN
RICH. SCHUBERT u. CO.
G. m. b. H.
WEINBÖHLA - DRESDEN
zu haben in den Apotheken

Lobe-Theater.

Sonnabend und Sonntag 7½ Uhr:
Gastspiel **Luzie Höflich**
„Frau Warrens Gewerbe."
Sonntag nachm. 3½ Uhr
„Tannhäuser-Parodie".
Montag bis Freitag 7½ Uhr
„Die Freier".
Sonntag zum 1. Male 7½ Uhr
„König Lear".

Thalia-Theater.

Sonnabend und folgende Tage 7½ Uhr:
Lumpacivagabundus.
Sonntag 3½ Uhr:
„Der heitere Fridolin".

Schauspielhaus.

Sonnabend und folgende Tage 7½ Uhr:
Der Viceadmiral.
Sonntag nachm. 3½ Uhr
„Die Försterchristel"
Freitag, den 25. d. Mts. zum 1. Male 7½ Uhr
„Mädi".

Textbücher
sind in E. Dodeck's Buchhandlung zu haben.

ihn nur habe. Sie lächelte glückselig vor sich hin, träumte sich in ein Glück, das nur wenigen auf Erden beschieden ist, nur den ganz Auserwählten. Sachte, sachte schlief sie ein sanft ging ihr Atem, ihr Mund lächelte süß.

Die Sonne lag auf Gras und Blumen, spielte in dem Laub der Bäume, in Lise Mariens krausem Haar, huschte über ihre schlanken Hände, die lässig im Schoße lagen.

Bäume, Sträucher, Blumen und Gräser strömten opfernd ihre Düfte aus; die Sonne ging sachte ihren Weg, durchfluiete den Wald, sank tiefer und tiefer.

Es raschelte im trockenen Grase auf dem Wege, der zum Garten führte; sie hörte es nicht, schlief und träumte. Ein Schatten glitt durch die sonnige Einsamkeit, näher und näher kam er, fiel über Lise Mariens Gesicht. Ein heißer Atem ging über sie hin. sie erwachte, sah in zwei glühende Augen, die auf ihrem Antlitz ruhten, da schrie sie erschrocken auf:

„Jesus. . !"

Silvio fuhr zurück, lagerte sich einige Schritte von ihr ins Gras, sah sie vorwurfsvoll an, fragte sie leise:

„Warum erschrecken Sie vor mir? Bin ich so schlecht? Bin ich ein Zigeiner? Bin ich aussatzig?"

Sie sah verwirrt zu Boden. Seine Nähe, hier so weit fort von Hause, ängstigte sie. Er ging ihr überall nach, aber je mehr er sie verfolgte, um so weniger konnte sie ihn leiden. Und doch wußte sie sich nicht zu helfen. Grob und abweisend, wie es die Mädchen im Dorfe waren, wenn ihnen jemand nicht gefiel, konnte sie nicht sein; sie konnte ihm nur aus dem Wege gehen. Das wollte sie auch jetzt tun. Sie stand auf, langte nach dem Büchlein, das im Grase lag. Er war schneller als sie, nahm es an sich.

„Was lesen Sie da?"

Sie gab keine Antwort, stand verärgert da, kämpfte mit zornigen Tränen: wie aufdringlich er war!

Er blätterte in dem Buche; sagte lächelnd:

„Die Liebesgeschichte eines Ritterfräuleins — und darum Tränen? Denn Sie haben geweint, Lise Marie, ich sah die Tränenspuren auf ihren Wangen . . . sah sie, als Sie schliefen."

Sie blickte verlegen zur Seite; schämte sich der Tränen und konnte sie doch nicht leugnen.

„So jung hat sie sterben müssen . . ."

Schaudernd sagte sie es.

Er lachte auf, daß sich die Oberlippe ein wenig hob und seine spitzen Zähne sehen ließ.

„Sie wollte ja sterben, ist freiwillig in den Tod gegangen."

„Weil ihr die Mainzer den Liebsten erschlagen hatten. . ."

„Es waren ihre Brüder, die ihn töteten, sie wollten diese Ehe nicht. . ."

„Und sie konnte nicht leben ohne ihn . . ." flüsterte Lise Marie.

Da neigte sich Silvio dicht zu ihr hin, sprach leise und zärtlich:

„Und ist es nicht schön, Mia Lisa, zu sterben —, in Liebe zu sterben, eins im Arm des andern ruhend. . ."

Sie sah ihn entsetzt an, wich von ihm weg, schmiegte sich dichter an den Stamm des Baumes, sah hilflos um sich, konnte nicht ausweichen, nicht nach rechts, nicht nach links er faßte nach ihren Händen, schrie aus gequälten Herzen:

„Lisa, Mädel, sei nicht so kalt . . . Herrgott ich bring' dich um. . "

Es ging wie ein Schrei durch die Sommerluft, ein Ruf nach Vernichtung in Liebesraserei.

Erschrocken stieß Lise Marie die Hände Silvios fort; sah erschauernd in seine funkelnden Raubtieraugen, suchte zu fliehen und konnte nicht fort; Silvio hielt sie von neuem fest, drückte sie dicht an den Stamm des Baumes, suchte ihren Mund. Plötzlich glitten seine Arme schlaff herab. Hatte die hilflose Furcht des Mädchens ihn überwunden, oder hatte sein Ohr den Schritt gehört, der vom See her kam?

Er schlug sich vor die Stirn und schrie:

„Sei nicht so grausam zu mir, Mädel . . . du machst mich verrückt. . . Reine . . . Heilige . . . verzeih' mir! Ich liebe dich . . . sei nicht so stolz und hart. . .

Er kniete vor ihr, küßte ihr den Saum ihres Kleides, küßte das Gras zu ihren Füßen, hob seine Hände bittend zu ihr auf:

„Sei mein, Geliebte . . . komm mit mir in meine Heimat. Da glüht der Wein am Bergeshange. . . Goldäpfel reifen im immer grünen Laub . . . der ewig blaue Himmel wölbt sich über blumiges Land . . . und wenn die Geigen singen, Mia Lisa. . ."

Sie war wie aus einem Traume erwacht, raffte ihr Kleid zusammen, nahm das Buch auf, das auf dem Boden lag, hob ihre zierlichen Füße und sagte, sich zum Gehen wendend:

„So geht in Eure Heimat . . . geht zu Euerm Wein . . . zu Euern Mädchen; mich laßt in Ruh . . . ich . . ."

Sie brach erglühend ab, ging rasch weiter auf dem schmalen Wege, der sich durch hohes Gras wandte und nach dem elterlichen Garten führte. Er sah ihr betroffen nach. Faßte sich mit beiden Händen an den Kopf:

„Jesus, das Mädel . . . heilige Jungfrau, wie süß ist es . . ."

Fortsetzung folgt

Hoffmann von Fallersleben.

Zur 50. Wiederkehr seines Todestages.

Am 19. Januar jährt sich zum fünfzigstenmal der Tag, an welchem August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes, gestorben ist. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat in einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien angeordnet, daß am Todestage in allen preußischen Schulen des Dichters in geeigneter Weise gedacht werde. Und das ist recht so; denn August Heinrich Hoffmann — die von ihm selbst gewählte Namensergänzung „von Fallersleben" unterscheidet ihn von den vielen in der Oeffentlichkeit hervorgetretenen Hoffmanns, die nicht in Fallersleben geboren sind — war ein zwar nicht besonders hervorragender, aber doch recht achtbarer, liebenswürdiger Dichter, der nicht etwa bloß um seines „Deutschland, Deutschland über alles" willen öffentliche und sogar behördliche Anerkennung verdient.

Der ruhelose Mann, der viele Jahre lang ein wahres Nomadenleben führte und wegen seiner freiheitlichen Gesinnung seiner Professur enthoben und aus mehreren deutschen Bundesstaaten polizeilich ausgewiesen wurde, bis er auf Schloß Korvei als Bibliothekar der Bücherei des Herzogs von Ratibor einen Ruheposten fand, erwarb sich als Sprachforscher durch Veröffentlichung zahlreicher älterer deutscher Literaturdenkmäler noch lange nicht genug gewürdigte Verdienste. Als Dichter aber gewann er durch sarkastische Gedichte politischer Natur, durch anmutige, leicht singbare Kinderlieder und durch eine erkleckliche Anzahl anderer Gedichte einen allgemein anerkannten Namen. Ein ganzer Strauß seiner Lieder ist im besten Sinne des Wortes populär geworden, so populär, daß man darüber beinahe den Namen des Dichters vergessen hat, weil diese Lieder wie echte Volkslieder anmuteten. Das merkwürdigste ist, daß Hoffmann, obgleich er nicht musikalisch gebildet war, zu vielen seiner Lieder auch köstliche passende Melodien angab, Melodien, die dann nur künstlerisch verarbeitet zu werden brauchten.

In seinem Geburtsort Fallersleben wurde dem Dichter, der 76 Jahre alt geworden ist, ein Denkmal errichtet: ein poetes Hoffmann-Denkmal steht auf der Insel Helgoland, wo der Dichter im August 1841 sein zur deutschen Nationalhymne gewordenes „Deutschland, Deutschland über alles" gedichtet hat; ein drittes in Korvei.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 13 Nationalsozialisten vor Gericht. Vor dem Münchener Volksgericht begann der Prozeß gegen 13 Nationalsozialisten, denen zur Last gelegt wird, beim Deutschen Turnfest in München am 14. Juli vorigen Jahres im Anschluß an eine Versammlung der Nationalsozialisten ohne Erlaubnis einen Umzug unter freiem Himmel veranstaltet zu haben, wobei es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei kam. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage beanspruchen.

§ Revisionsverhandlung im Düsseldorfer Schupo-Prozeß. Vor dem Revisionsgericht der französischen Rheinarmee in Mainz begann am Donnerstag die Revisionsverhandlung in Sachen der Offiziere und Beamten der Düsseldorfer Schutzpolizei. Die Verteidiger haben in ihrer Revisionsschrift zunächst wiederum die Unzuständigkeit des Gerichts gerügt, da es sich um Vorfälle in Düsseldorf, d. h. nicht auf feindlichem Gebiet, handele. Ferner komme bei dem Vorgehen der Schutzpolizei gegen die Separatisten ein Angriff auf die französische Armee oder deren Mitglieder nicht in Frage, es sei also nur ein Zwischenfall zwischen Deutschen, die Sache gehöre daher vor ein deutsches Gericht. Im übrigen richtet sich die Revisionsschrift gegen die Fragenstellung. Unter den 133 Schuldfragen, die das Kriegsgericht in Düsseldorf gestellt habe, seien die für diesen Prozeß wichtigsten ausgelassen worden, nämlich die Frage, ob sich die Schutzpolizisten in Notwehr befunden haben, und die Frage, ob sie durch das Verhalten der Separatisten gereizt worden sind. Unter Hinweis auf verschiedene weitere Formfehler wird die Aufhebung des Urteils verlangt.

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr
Gastspiel
Blatzheim und Papa Will
in der Schwank-Operette
Nero
Musik von Otto Petersen | Text von L. Habit

Liebich-Theater.

Täglich 7½ Uhr:
Tanz Gastspiel
Arne Molander, Hilde Engel
Carl Napp
Grotesk-Komiker
Carl Braun
Der berühmte Komponisten-Darsteller
4 Arras
Sportakt
Willuhn Comp.
Komisch-gymnastische Neuheit
2 Marconis
Männliche Kraft und Schönheit
3 Ferandis
Plastische Equilibristen
Original Mareana Truppe
Sensation auf freistehenden Leitern
Laurenz und Partner
Kunstpfiff-Duett
Carry und Hartwell
Exentriker
Maxow und sein Foxtrotthund
Charmion, Drahtseilakt.

Familien-Anzeigen gehören in die „Brockauer Zeitung!"

Schönes Grundstück

7 Zimmer u. große Küche, **alles bald zu beziehen,** und ein kl. Haus mit 2 Mietern ca. 20 km, von Breslau, dicht am Wald und Oder gelegen, vorzüglich geeignet für Sommergäste, groß eingeschlossener Karpfenteich, Weidenanlage, Obst- u. Gemüsegarten nebst kleinem Kartoffelacker, ist krankheitshalber bald gegen Wohnungstausch zu verkaufen oder gegen Grundstück in **Brockau** zu vertauschen.

Brockauer Lichtspielhaus
Heute Sonnabend:
Lotte Neumann in
Tabea stehe auf
:-: Grosses Sensationsdrama :-:
Der einzige Lotte Neumann-Film.
Dazu die 3aktige amerikanische Groteske
Die Schneekur
Uebertrifft alle Tollheiten moderner Filmkunst.
Sonntag und Montag:
Fortsetzung von
Der Wirbelwind
III. Teil: **Zwischen Himmel und Erde**
IV. Teil: **Die lebende Brücke**
Auch ohne die vorhergehenden Teile gesehen zu haben, sind durch kurze Inhaltsangabe obige Teile für jedermann verständlich.
Dazu:
Fatty in der Sommerfrische.
Sonntag, 2½ Uhr: **Jugendvorstellung.**

Hielscher's „Volksgarten".
Sonntag, den 20. Januar:
TANZ
Es ladet ergebenst ein **K. Hielscher.**

Baum's Etablissement.
Sonntag, den 20. Januar:
Tanz.
Neue Kapelle.
Es ladet ergebenst ein **A. Baum.**
Saal für Vereine und Festlichkeiten.

Wirklich billiges Angebot für Qualitätswaren:

Prima Scheuertücher, hell verstärkt. Mitte á Stück 0,30
Prima leinene Glastücher á Stück 0,60
Ferner sehr billig:
82 cm prima Hemdentuch á Mtr. 0,90
Linon für Bettbezüge sehr schöne Qualit. Kissenbreite á Mtr. 1,00
Deckbettbreite á Mtr. 1,70
leinst. Seidendamast, Garant. echt türkischrote und federdichte Inletts in Kissen, Deckbett- und Unterbettbreite,
Prima Betttuchleinen, reinleinene u. halbleinene Handtücher, weiß und bunt, in Damast, Drell und Gerstenkorn,
leinene Rolltücher
Reinlein. Tischdecken, Serviett., sowie ganze Gedecks etc.
Beamte erhalten 5% Kassenrabatt.
Tuch- und Leinen-Versand
Erich Buchwald & Co.
Breslau I,
Alte Taschenstr. 13/15, I.
(schräg üb. d. Liebichshöhe)
Geöffnet v. 9—12 u. 2—6 Uhr

„Bettfedern"
empfiehlt billig in jeder Preislage
Spezialgesch. Herzig,
Breslau,
Matthiasstrasse 1001.
Kein Laden. Straßenbahn vergüt.

1 Serie Taschenmesser
(Solinger Stahl)
steht noch zum Verkauf.
Buchhdlg. Dodeck

Geschlechtskranke!
Seit über 15 Jahren haben sich unsere Präparate gegen 1) Harnröhrenleiden, frisch und veraltet, beider Geschlechter, 2) Syphilis (ohne giftige Einspritzungen), 3) Manneesschwäche, 4) Weißfluß bewährt. Leere Versprechungen machen es nicht! Tatsachen beweisen, wie solche in zu Tausenden eingegang. Dankschreiben bestätigt werden. Ueber jedes Leiden ist eine belehrende Broschüre erschienen, die völlig kostenlos in verschloss. Umschlag ohne Aufdruck geg. 30 R.-Pfg. Porto zugesandt wird. Keine Berufsstörung. — Leiden genau angeben. —
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., Berlin NO. Lietzmannstr. 22.
184

Schreibmaschine
„GEOMA" die ideale Kleinschreibmaschine für alle Zwecke!
D.R.G.M. — D.R. .a.
Vielfach erprobtes, neuestes Modell, sichtbare Schrift, auswechselbares Typensystem, leichteste Handhabung.
Einführungspreis einschl. Verschlußkasten 20 Goldmark.
Photo-Apparat
„Geoma"-Klappkamera für Platten 6×9 cm mit Metallkassetten
D.R.G.M. — D.R..a.
Hervorragend elegante u. stabile Ausführung. Zeit- u. Momentverschluß, prima Optik! — **Die wirklich brauchbare und billige Klappkamera für den Amateur und Liebhaberphotographen.**
Einführungspreis einschl. Etui 5 Goldmark
Opernglas!
gute Ausführung mit vorzüglicher Optik!
Geeignet für Theater, Reise usw.
Einführungspreis einschl. echtem Lederetui 3 Goldmark.
Versandbedingungen:
Bei Voreinsendung des Betrages auf unser dostscheckkonto Nr. 5853 Amt Stuttgart erfolgt er Versand **verpackungs- und portofrei! Wird Nachnahmesendung** gewünscht, so müssen wir die entstehenden Kosten in Anrechnung bringen. **Schriftproben sowie Abbildungen von der Schreibmaschine versenden wir auf Wunsch gerne kostenlos!**
Großabnehmer an allen Plätzen gesucht!
„GEOMA"
G.m.b.H., Gesellschaft f. Optik u. Mechanik
Stuttgart. Gutenbergstrasse 132.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der jüngere Kaehne in der Berufungsinstanz.** Aus Berlin wird berichtet: Gegen Karl v. Kaehne jr., ein Mitglied der durch ihre Schießaffären bekannt gewordenen Rittergutsbesitzerfamilie Kaehne auf Petzow bei Potsdam, wurde im Berufungsverfahren verhandelt. Am 19. September vorigen Jahres war der jüngere Kaehne vom Schöffengericht in Werder wegen Körperverletzung, Nötigung, Beleidigung und unerlaubten Waffentragens zu 9 Monaten Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen das Urteil hatte er Berufung eingelegt. Der Anklage lagen folgende Vorgänge zugrunde: Der Angeklagte traf am 17. März vorigen Jahres den Arbeiter Lukas beim Holzdiebstahl an. Kaehne schlug Lukas mit dem Kopf gegen einen Baum und verletzte ihn dabei schwer. Schon vorher, am 28. Januar, traf Kaehne jr. mit einer Anzahl Wandervögel zusammen, deren Führer er mißhandelte und mit Waffen bedrohte. Der Anklagevertreter beantragte die Aufrechterhaltung des ersten Urteils. Das Urteil des Gerichtshofes ging dahin, daß das vorinstanzliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Herr v. Kaehne jr. hat das Armenrecht der Stadt Werder nachgesucht und erhalten. Er klagt gegen seinen Vater wegen des Majorats, das ihm entzogen werden soll.

§ **Schwer bestrafter Fleischwucher.** Das Wuchergericht in Braunschweig verurteilte mehrere Schlächtermeister, obwohl nach Ansicht der Sachverständigen Preistreiberei nicht vorlag, wegen Fleischwuchers zu langen Gefängnis- und hohen Geldstrafen. In einem Fall wurde die sofortige Verhaftung angeordnet.

§ **Der Lehrer muß für die Schüler büßen.** Das französische Kriegsgericht in Essen verurteilte den Oberlehrer am Essener Goethe-Gymnasium, Dr. Böhr, wegen einer Demonstration junger Schüler gegen ein vorbeimarschierendes französisches Regiment zu 1000 Mark Geldstrafe, obwohl Dr. Böhr alles mögliche zur Verhinderung der Kundgebung getan hatte.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Autorennen auf dem Eise.** Der Allgemeine Deutsche Automobilklub, Gau I, Berlin-Brandenburg, beabsichtigt, wenn die Wetterlage es gestattet, am 20. Januar für Motorräder und Automobile ein Geschwindigkeitsrennen auf der Eisfläche des Wannsees abzuhalten. Die Prüfung führt über eine schnurgerade Strecke von 1 Kilometer, wozu noch je 500 Meter für An- und Auslauf kommen.

Vermischtes.

= **Wer will Fürst von Albanien werden?** Beim Völkerbund häufen sich die Gesuche von Ehrgeizigen, die sich um den freigewordenen Thron von Albanien bewerben. Unter den Thronanwärtern befindet sich ein jung verheirateter Ehemann, der den Thron gern seiner Gattin als nachträgliches Hochzeitsgeschenk bescheren möchte. Auch ein Zahnarzt hat sich beworben, und sein Gesuch hat dem albanischen Ministerpräsidenten zu der Bemerkung Anlaß gegeben, daß sich der Bewerber jedenfalls gut auf — Goldkronen verstehe. Ein typisches Beispiel für die politische Harmlosigkeit der Anwärter ist der Bewerbungsbrief eines Engländers. Dieser Mann schreibt nämlich folgendes: „Ich bin zwar von väterlicher Seite nicht adlig, kann aber einwandfrei nachweisen, daß der Stammbaum meiner Mutter bis auf Wilhelm den Eroberer zurückreicht. Ich bin 1,80 Meter groß, und mein Brustumfang beträgt nahezu 100 Zentimeter. Ich habe mich Zeit meines Lebens für alle Fragen, die die Arbeiterklasse betreffen, lebhaft interessiert." Man sollte den Mann unbedingt nehmen — er wird sicher nichts verderben.

= **Seemannsdrama auf der Nordsee.** Der Fischdampfer „Grimm" fand in der Nordsee ein treibendes norwegisches Motorboot mit drei Mann, von denen einer bereits tot war. Die Arme und Beine der beiden Überlebenden waren schon total erfroren. Das Motorboot hatte am 22. Dezember die norwegische Küste verlassen. Absolut betrug aber der Motor, so daß es nicht zurückkehren konnte. Die drei Leute sind mit dem Boot über sieben Tage bei Frost und Sturm und ohne jegliche Nahrung umhergetrieben worden. Der Fischdampfer nahm die zwei noch lebenden Fischer und die Leiche auf und ließ das Boot wieder treiben, weil er weiter fischen wollte. Da aber der Zustand der erkrankten Seeleute zu bedenklich wurde, hat der Fischdampfer sie nach Norwegen an Land gebracht.

= **Neuheiten auf dem Gebiet des Völkerrechts.** In einer lettischen Bank wurde kürzlich von der russischen Sowjetregierung eine Summe von 5000 Pfund Sterling hinterlegt als Bürgschaft für die persönliche Sicherheit einiger Engländer, die ein britisches Handelshaus nach Rußland gesandt hatte, um dort eine Filiale zu errichten. Mit dieser neuartigen Banktransaktion gibt die Sowjetregierung unumwunden zu, daß der Schutz der Fremden heute in Rußland noch nicht ganz zuverlässig ist. Man muß in der Geschichte schon sehr weit zurückgehen, um auf ein ähnliches Verfahren der persönlichen Sicherheitsleistung durch Geldhinterlegung zu stoßen. Neue Ausblicke eröffnen sich dem Völkerrecht ferner durch ein von der brasilianischen Deputiertenkammer angenommenes Gesetz, das für das gesamte Gebiet der Vereinigten Staaten von Brasilien die internationalen Fußballkonkurrenzen verbietet. In den Ausführungsbestimmungen des Gesetzes wird das Verbot damit begründet, daß durch die Gleichstellung der Tüchtigkeit einer Nation mit der ihrer Spielvertreter die durch den Sport erregte Volksleidenschaft sich nur zu oft dazu verleiten lasse, die Nation, der der unterlegene Vertreter angehört, verächtlich zu behandeln. Solche Übertreibungen könnten aber leicht zu unangenehmen Verwicklungen führen, und es erscheine deshalb geboten, die internationalen Wettkämpfe zu verbieten.

= **Die wiederkehrende Pfauenfeder.** Die Pfauenfedern, die längere Zeit aus der Mode verschwunden waren, beginnen wieder modern zu werden. In allen Auslagen der großen Modegeschäfte der Londoner City kann man heute lockende Zusammenstellungen sehen, bei denen die Pfauenfeder neben den Straußenfedern die Hauptrolle spielt. Selbst bei Luxusgegenständen aus Gold, Edelsteinen und Schildpatt werden heute die Pfauenfedern als effektvolle Zier verarbeitet. Und auch bei der Tischdekoration spielen sie wieder eine hervorragende Rolle. Bei einer großen Gesellschaft sah man kürzlich einen Tisch, der die Gestalt eines Vogels zeigte und in einen kostbaren Schwanz von Pfauenfedern auslief. In der Vergangenheit und vor allem in weit zurückliegender Zeit war die Pfauenfeder als Unglückszeichen verrufen. Lange hat sich dieser Aberglaube besonders in England gehalten, ja, im Kriege hatte sich diese Furcht vor der unglückbringenden Feder sogar so verschärft, daß man selbst in der Umgebung des Hauses keine Pfauenfeder duldete.

= **Das größte Haus der Welt.** In Newyork ist man soeben mit den Plänen für einen Wolkenkratzer, der das höchste unter allen Newyorker Häusern und in jeder Beziehung das größte Bauwerk in der ganzen Welt sein soll, fertig geworden. Der neue Wolkenkratzer wird nicht weniger als 35 Stockwerke haben. Die Baukosten werden auf achtzehn bis zwanzig Millionen Dollar geschätzt. Das Gebäude ist als Geschäfts- und Bureauhaus gedacht, aber als ein solches der modernsten Art. Die Mieter der Geschäfts- und Bureauräume werden nämlich nicht nur über allen möglichen Komfort verfügen, sondern auch ein eigenes Klubheim besitzen. Im Klubheim wird unter anderem ein Turnsaal sein, ferner Speise- und Erholungsräume und fünfundsiebzig Schlafzimmer. Zur Abhaltung von Generalversammlungen der im Wolkenkratzer untergebrachten Unternehmungen wird ein Versammlungssaal bereitstehen, der Platz für 850 Personen bieten wird. Mit dem Bau des Riesenhauses wird in den nächsten Wochen begonnen werden. Man hofft, ihn noch in diesem Jahre fertigzustellen.

= **Ehebruchslotterie.** Die Ehe wird bekanntlich nicht selten als ein Lotteriespiel bezeichnet, und zwar als eine Lotterie, in der es ungewöhnlich viel Nieten gibt und ein Hauptgewinn überhaupt nicht vorhanden sein soll; man wird in der Ehe, wie bei jedem Lotto, bescheiden, und ist schon zufrieden, wenn das Ehelos auch nur einen kleinen Gewinn bedeutet. Ist man so über die Ehelotterie genügend unterrichtet, so ist die Ehebruchslotterie, über die jetzt aus Italien berichtet wird, etwas ganz Neues. Kürzlich erregte in Italien die tragikomische Ehebruchsaffäre des steinreichen Industriellen Menotti Nanni, dessen Gattin mit einem Stallknecht durchgebrannt war, allgemeines und heiteres Aufsehen, da der unglückliche Held des Abenteuers im ganzen Lande bekannt ist. Nanni hatte das Pärchen in einem Hotel in Rom getroffen und großmütig der Gattin verziehen. Damit nicht genug, hat er jetzt das frohe Ereignis der Wiedererlangung seiner verlorenen Gattin durch ein Festmahl gefeiert, zu dem ein großer Kreis von Bekannten geladen war. Die Gäste benutzten nun die Tragikomödie, um nach italienischem Brauch drei Nummern im Lotto zu setzen. Da Nanni aus Bari stammt, spielte man in der dortigen Lotterie. Die Gäste hatten auch das Glück, daß ihnen dieser Tage ein Terno ausgezahlt wurde, was natürlich die Volkstümlichkeit Nannis noch erhöht hat. Es hat sich jedenfalls wieder einmal bewahrheitet, daß bei Eheirrungen immer Dritte — der berühmte „tertius gaudens" der alten Römer — die Freude und den Nutzen haben.

= **Wer den Pfennig ehrt . . .** In verschiedenen Orten des Schwarzwaldes werden seit einigen Tagen wieder große Mengen Kupfer- und Nickelgeld aus der Friedenszeit in Umlauf gesetzt. Aus Kisten und Truhen werden sie hervorgeholt und dienen als Scheidemünze anstatt, wie noch vor einigen Monaten, sackweise als Altmetall verkauft zu werden. Im Volke werden diese Einzelstücke zum vollen Goldmarkwert in Zahlung genommen.

= **Russische Ehescheidungen.** Nach der „Prawda" wächst in Rußland die Zahl der Ehescheidungen in geradezu beängstigender Weise. Man kann sagen, daß die Scheidung hier geradezu als Sport betrieben wird, und die Fälle sind durchaus nicht selten, in denen Mann und Frau in einem Jahr mehrere Ehen eingehen. Eine Woche ehelichen Zusammenlebens genügt oft, um den Wunsch nach einer Abwechslung zu wecken. Wenn es so weiter geht, wird der Begriff der Familie in Rußland bald nur noch ein Märchen aus uralten Zeiten sein.

= **Franz Grillparzer auf dem tschechischen Index.** Die tschechoslowakische Republik hat Franz Grillparzer, den größten Dramatiker Österreichs, auf den Index gesetzt, d. h. sie hat Vorsorge getroffen, daß Grillparzer aus dem Lehrplan des deutschen Literaturunterrichts an den tschechoslowakischen Handelsakademien ausgeschaltet werde. Und warum das alles? Weil Grillparzer das Verbrechen begangen hat, daß er das Drama „König Ottokars Glück und Ende" verfaßte. Ottokar unterlag bekanntlich dem deutschen König Rudolf von Habsburg auf dem Marchfelde, und in der Tatsache, daß Grillparzer das wahrheitsgetreu und ohne etwas zu beschönigen dargestellt hat, sieht man in Tschechien offenbar eine Verhöhnung des tschechischen Volkes. Wenn das tschechoslowakische Unterrichtsministerium auch für Tschechien nach diesen grandiosen literarischen Grundsätzen verfahren sollte, wird es eines Tages vielleicht die ganze Welt- und Literaturgeschichte seit Christi Geburt überprüfen und eigene tschechische Ausgaben veranstalten müssen mit der Losung: Ein Tscheche darf niemals von einem Deutschen aus dem Sattel geworfen werden.

Unsere Geschäftsräume sind mittags von 1—3 Uhr geschlossen.

Seelig's kand. Kornkaffee

das tausendfach bewährte, altbekannte Produkt ist wieder überall zu haben.

Emil Seelig A.-G. Kornkaffee-Fabriken,
Heilbronn a. Neckar.

Werkstätte für Kunststopfen
Gabitzstraße 74, I. Tel. Ohle 4679
nimmt Herren-, Damen-Garderobe, Teppiche, Gardinen usw. zum Kunststopfen entgegen.
Erstklassige Ausführung. Mäßige Preise.

Monats- u. Freikartenetuis
hält wieder vorrätig
Buchhandlung E. Dodeck.

Künstliche Zähne
Sprechstunden täglich von 10—3 Uhr.
Theodor Schade, Bahnhofstr. 7 ptr.

Inventur-Verkauf
von **Donnerstag**, d. **17.** bis **Mittwoch**, d. **23. Januar.**
Auf alle bedeutend herabgesetzten Preise gewähre ich ausserdem 10%
Modehaus A. Bielschowsky
Inh.. Konstantin Grzesik
Ohlauerstrasse 35, Ecke Taschenstr. Filiale: Schmiedebrücke 29a

Regen und Kälte
können Ihrem Schuhzeug nicht schaden, wenn Sie es täglich mit der reinen Terpentinölware
Nigrin
pflegen. Die teueren Schuhwaren kann man nicht besser schützen

Großer öffentlicher Radiovortrag
Erstmalige praktische Vorführung eines Radioapparates mit Doppel-Niederfrequenzverstärker, Anodenbatterie und Hochantenne.
Drahtlose Konzerte, Ansprachen etc. aus Berlin, Königswusterhausen usw.
Vorher allgemeinverständliche Einführungsworte über die gesamte drahtlose Telephonie durch den Schriftsteller Lothar Schilde Leipzig. — Diesen Abend muß sich jeder freihalten, er verspricht äußerst interessant zu werden. **Keiner wird den Saal verlassen,** der nicht durch die Wunder der modernsten Technik gefesselt würde.
Da der Radio-Apparat jeden Teilnehmer vorgeführt und erläutert werden soll, können **zu diesem Abend** nur 150 Eintrittskarten abgegeben werden, dieselben sind unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages bei dem **Radio-Verlag Menschen, Leipzig-Gohlis** bis zum 24. Januar zu bestellen.
Nur durch sofortige Vorbestellung sichern Sie sich einen Platz. Der Tag und Saal wird rechtzeitig (4-5 Tage vorher) den Teilnehmern durch Brief bei Uebersendung der Eintrittskarten bekannt gegeben.
Preise: 1. Platz **M. 2.50**, 2. Platz **2.—**, 3. Platz **M. 1.50**. Vortrag durch das Reichstechnische Telegraphenamt (Abt. Funkwesen) genehmigt.

† **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden angemeldet: Geburten: Herbert Martin Rößler, Sohn des Tischlers Martin Rößler, Brockau, geb. am 11. 1. 24. Walter Willi Alfred Nachtigall, Sohn des Maschinenputzers Willi Nachtigall, Brockau, geb. am 9. 1. 24. Johannes Georg Paul Piestur, Sohn des Schaffners Johann Piestur, Brockau, geb. am 13. 1. 24. Annemarie Elisabeth Martha Bernhard, Tochter des Zuschlägers Joseph Bernhard, Brockau, geb. am 15. 1. 24. Sterbefälle: Luise Heinrich, 4 Monate alt, Brockau Gutsbezirk. — Eheschließungen: Schlosser Fritz Knetsch und Frieda Peschel, Groß Tschansch. — Aufgebote: Keine.

* **[Der Wert der Natural- und Sachbezüge bei Bemessung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn]** wird vom 1. Januar 1924 ab bis auf weiteres wie folgt in Goldmark festgesetzt: 1. Wert der freien Station einschließlich freier Wohnung nebst Heizung und Beleuchtung, gleichmäßig für Stadt und Land je Person: a) für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge, Lehrmädchen und sonstige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte (z. B. Mägde) sowie jugendliche landwirtschaftliche Arbeiter bis zum Alter von 20 Jahren monatlich 20 Mark, wöchentlich 4,60 Mark; b) für männliche Hausangestellte, Knechte, männliche und weibliche Gewerbegehilfen und für Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen monatlich 30 Mark, wöchentlich 6,90 Mark; c) für Angestellte höherer Ordnung (z. B. Aerzte, Apotheker, Hauslehrer, Hausdamen, Geschäftsführer, Werkmeister, Gutsinspektoren) monatlich 42 Mark, wöchentlich 9,70 Mark. Freie Station (ohne Wohnung, Heizung und Beleuchtung): 5/6 der unter a bis c bezeichneten Sätze. 2. Wert der Natural- und Sachgezüge der Deputatempfänger auf dem Lande: Das Normaldeputat nach dem Lohntarifvertrage für die schlesische Landwirtschaft bemißt sich auf jährlich 384,55 Mark, monatlich 32,00 Mark, wöchentlich 7,40 Mark. Werden von dem Normaldeputat abweichende Sachleistungen gewährt, so sind diese besonders unter Zugrundelegung der Einzel-Festsetzungen bzw. nach den ortsüblichen Mittelpreisen zu bewerten.

* **[Turnverein Friesen.]** Sonntag, den 20. Januar Rodelausflug nach Zobten. Abfahrt früh 5^45 Uhr ab Brockau und Weiterfahrt 6^08 Uhr ab Breslau Hbf. Rodelschlitten sind mitzunehmen. Wer teilzunehmen gedenkt, melde sich bis Sonnabend, den 19. 1. abends 6 Uhr beim Wanderwart. Für Jugendliche zwecks Fahrpreisermäßigung ist rechtzeitige Meldung unerläßlich. Unkosten etwa 1,70 Mk. Ankunft in Brockau gegen 1/2 10 Uhr abends.

* **[Evangelischer Jungmänner-Bund.]** Sonnabend, den 19. Januar abends 7 Uhr findet die Jahres-Hauptversammlung statt. Die Tagesordnung zur Hauptversammlung umfaßt folgende wichtige Punkte: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des gesamten Vorstandes und des Zeugwarts. 4. Das Stiftungsfest. 5. Erhöhung der Beiträge. 6. Anträge. Verschiedenes. Das pünktliche Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist dringend erforderlich. Bei nicht zahlreichem Erscheinen ist die Versammlung auch beschlußfähig.

* **[Unfall]** Der 12 jährige Schüler Fiedler, Sohn einer Güntherstraße 24 wohnenden Witwe, verunglückte beim Rodeln am Damm der Spielwiese am Wasserwerk dadurch, daß er an einen auf der Wiese stehenden Mast anfuhr. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und wurde nach einem Breslauer Krankenhaus überführt.

* **[Unfall]** Der Sohn des Bahnassistenten Müssig wurde durch einen Pferdebiß am linken Gesichtsteil so verletzt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Es handelt sich um ein bissiges Pferd des Milchhändlers Maskos aus Sambowitz.

* **[Vom Schöffengericht.]** Der Arbeiter D. aus Tschansch, der im Herbst dem Gastwirt M. von hier mit einem Steine nachts eine Scheibe eingeworfen hatte, weil er von Gästen des Lokals verprügelt worden war, wurde zu 60 Goldmark oder zu 10 Tagen Haft verurteilt.

Provinzielles.

Schweidnitz. (Wegen Arbeitslosigkeit und Krankheit) freiwillig in den Tod gegangen ist hier der Ziegeleiarbeiter Freidenreich, der sich an einem Strick erhängte, da er in seiner Not keinen weiteren Ausweg sah.

Buchholz. Beim Besteigen des Schlittens nach Beendigung des ersten Treibens entlud sich das Gewehr des Kriminalassistenten Savetzki. Die volle Schrotladung drang dem Kutscher Fritz Glaser in den Kopf und tötete ihn auf der Stelle.

Goldberg. In der ersten diesjährigen Stadtverordneten-Versammlung, in welcher in den Vorstand gewählt wurden: Justizrat Weil als Vorsitzender und Oberpostdirektor Zimmermann als Schriftführer, lehnte man ein mit 65 Unterschriften versehenes Gesuch auf Einführung des englischen Unterrichts an Stelle des lateinischen von Untertertia aus am Progymnasium aus technischen Gründen ab. Kenntnis nahm die Versammlung von einer Entschließung der Elternbeiräte gegen den Beamtenabbau bei der Schule. Durch die Bewilligung von Kohlen, für Erwerbslose, Kleinrentner und sonstige arme, und alte Personen brachte sie ihren Wohltätigkeitssinn zum Ausdruck. Die Umwertung des Geldes gab die Veranlassung zu Aenderungen in den verschiedentlichen Gebühren, und da die Ausschreibung einer holzwertigen Anleihe nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat, müssen die Kosten für die Notstandsarbeiten durch eine Obligationsanleihe gedeckt werden. Ebenso haben die Zuschläge zur Wohnungsabgabe zu niedrige Beträge gebracht, sie kommen wieder in Wegfall.

Lauban. (Das Ende eines Wilderers.) Als der vom Rittergutsbesitzer von Zastrow in Schadewalze zum Flurwächter bestellte Zimmermann Stärz das von Wilddieben heimgesuchte Jagdrevier durchstreifte, stieß er mit einem jungen Mann zusammen, der mit einem Gewehr bewaffnet war. Der Flurwächter rief ihn an und forderte ihn auf, stehen zu bleiben und die Arme hochzuheben. Anstatt der Aufforderung des Flurschützen nachzukommen, legte der junge Mann das Gewehr an, gab auf den Flurschützen einen Schrotschuß ab, der indes fehlging. Nun machte auch Stärz von seiner Waffe gebrauch und, von einer Kugel getroffen sank der junge Mann tot zu Boden. Es war der 25 Jahre alte Sohn der auf einem Schadewalter Gute wohnenden Flüchtlingsfamilie Bahle.

Nimptsch. Ein dreister Straßenraub wurde in der Altstadt gegen gegen den Vereinsboten des Männer-Turnvereins verübt. Zwei Männer drangen auf ihn ein und während einer von ihnen ihm die Arme festhielt und ihm an Schreien verhinderte, durchsuchte der andere die von dem Boten mitgeführte Tasche, aus der er den Beutel mit dem einkassierten wertbeständigen Gelde raubte, worauf die Täter entflohen. Ihre Verfolgung blieb ohne Ergebnis.

Nah und Fern.

○ **Der Fortbestand der Deutschen Bücherei gesichert.** Wie der Börsenverein deutscher Buchhändler in Leipzig mitteilt, werden die augenblicklichen Schwierigkeiten bei der Deutschen Bücherei aller Wahrscheinlichkeit nach in Kürze überwunden sein. Die beteiligten Stellen traten einmütig mit größtem Nachdruck für den Fortbestand der Anstalt ein. Es wurden Mittel gefunden, die die Zukunft der Deutschen Bücherei sicherstellen werden.

○ **Schwierige Schiffahrt auf der Elbe.** Infolge der wieder eingetretenen Kälte sind die Eisverhältnisse auf der Elbe für die Schiffahrt wieder schwieriger geworden. Ein besonders starker Eisgang ist, wie aus Hamburg gemeldet wird, auf der Strecke von Brunshausen bis Blankenese zu verzeichnen. Auch im Hamburger Hafen hat das Eis bedeutend zugenommen, so daß die Kleinschiffahrt schwer leidet.

○ **Ein deutsches Segelschiff überfällig.** Das 3200 Tonnen große deutsche Segelschiff „Harald", das Ende Juni 1923 den Hamburger Hafen zur Fahrt nach China verließ, ist seit vierzig Tagen überfällig. Die letzte Nachricht des Seglers, der eine Besatzung von vierzig Mann an Bord hatte, stammt vom 18. Oktober aus der Balistraße. Es besteht nur wenig Hoffnung, daß das Schiff den Bestimmungshafen noch erreichen wird.

⊙ **Ein amerikanischer Kreuzer gestrandet.** Aus Washington wird mitgeteilt, daß der amerikanische Kreuzer „Tacoma" auf der Höhe von Vera Cruz gescheitert ist. Der Kreuzer sandte Notsignale aus. Verschiedene Schiffe, darunter der amerikanische Schlachtkreuzer „Richmond", sind zur Unfallstelle aufgebrochen.

⊙ **Die Erde bebt weiter.** Einem Telegramm aus Tokio zufolge wurde am 16. Januar in der Gegend von Sendai in Japan neue Erdstöße verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich wieder Schrecken. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Der japanische Professor Nakamura hat erklärt, daß Erdbebenstöße noch während vieler Monate eintreten und erst allmählich ihre Heftigkeit verlieren werden. — Nach einer Meldung aus Bogota wurden auch in Südkolumbien und an der Grenze von Ekuador zwei heftige Erdstöße, die von unterirdischem Getöse begleitet waren, beobachtet. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Die Einwohner der betroffenen Ortschaften flüchteten in wilder Panik aus ihren Wohnungen und verbrachten die Nacht auf den Feldern aus Furcht vor neuen Erdstößen.

Bunte Tages-Chronik.

Heidelberg. Im Alter von fast 90 Jahren starb hier der Senior der deutschen Physiker, Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Georg Quincke, ein Gelehrter von Weltruf.

Brüx. Infolge schlagender Wetter ereignete sich hier in einem Kohlenschacht ein Unfall. Ein Bergmann wurde getötet, vier wurden schwer, einer leicht verletzt.

Vermischtes.

= **Halbnachtvorstellung in der Konditorei. Eine sehr pikante Geschichte ist in dem sonst so ernsten Leipzig — man denke an den Staatsgerichtshof — passiert. Die Gattin eines bekannten Großindustriellen war an einem der letzten Nachmittage zu ihrer Schneiderin gefahren, um dort ein Kleid zu probieren. Nach der Probe zog sie ihren Pelzmantel an und bestieg wieder ihr Automobil, das vor dem Hause gewartet hatte. Während der Heimfahrt hatte die Dame das Bedürfnis nach einem „Schälchen Heißen", und sie beauftragte den Chauffeur, sie zur Konditorei B., dem elegantesten Lokal der Stadt, zu fahren. Kellner und Geschäftsleiter bemühten sich sofort um die elegante Dame und geleiten sie in dem überfüllten Saal zu einem freien Tischchen. Die Dame zieht die Handschuhe ab, läßt sich den Pelzmantel abnehmen und erwidert mit vornehmer Kopfneigung die Grüße einiger bekannter Herren. Auf einmal aber bricht die Gesellschaft in einen Schrei der Überraschung aus. Einige Herren erheben sich von den Sitzen, Gläser und Tassen klirren auf den Tischen. In diesem Augenblick sieht die Dame ihr Bild im Spiegel: die Gestalt nur mit einem kurzen Unterröckchen bekleidet, Arme und Brust entblößt, das Hemd an den Schultern von zwei Bändern gehalten. Der Kellner läßt vor Verblüffung den Pelzmantel fallen, und das Orchester hört vor Entsetzen zu spielen auf. Der Geschäftsführer gewinnt als erster die Fassung wieder, hilft der Unglücklichen in den Pelz und bringt sie mit Hilfe einiger Kellner zum Lokal hinaus. Dort wird ein Automobil angehalten, das die Dame direkt ins Spital führt. Inzwischen hatte die Schneiderin das von ihrer Kundin bei der Probe vergessene Kleid entdeckt, war sofort zum Wohnhaus der Dame geeilt und hatte dort dem Gatten das Kleid überreicht. Verwundert fragte er sich, wo denn seine „Frau im Unterrock" sein könnte. Gatte, Schneiderin und Chauffeur begaben sich dann eiligst ins Spital, wo gerade die Dame den Ärzten, die ihr nicht glauben wollten, das Abenteuer auseinanderzusetzen versuchte. Es ist anzunehmen, daß sie als „Pendant" zu jenem Lustspielkönig, der auch in Unterhosen ein König blieb, auch im Anstandsröckchen eine Dame geblieben ist.**

= **Das Land, wo Butter fließt. In einer Automobilgarage der dänischen Stadt Träftoe brach vor einigen Tagen Feuer aus. Der Brand ergriff auch zwei Lastautos, die vollbeladen mit Butter in dem Schuppen untergebracht waren. 20 000 Pfund Butter schmolzen, rannen in breitem Strom auf die Straße und flossen, zum Erstaunen der gaffenden Menge, den Rinnstein hinunter. Leider flossen sie nicht bis Deutschland, wohin sonst ein großer Teil der dänischen Butter exportiert zu werden pflegt.**

□ **Die Notgeldfälschungen.** Bei den Fälschungen von Reichsbahn- und Reichsbanknoten werden Millionenscheine durch Veränderung des „M" in „B" in Billionenscheine verwandelt. Bei manchen Noten der Reichsbahn ist diese Verfälschung nur schwer zu erkennen. Damit sich unsere Leser in Zweifelsfällen selbst beraten können, geben wir nachstehend eine Liste der von der Reichsbahn bis heute ausgegebenen Scheine bekannt. Nicht wertbeständiges Notgeld (die Zahlen bedeuten den Nennwert des Geldes, die Tage das Ausgabedatum): 1 Million — 12. August 1923, 2 Millionen — 20. August 1923, 5 Millionen — 22. August 1923, 10 Millionen — 2. September 1923, 20 Millionen — 18. September 1923, 50 Millionen — 18. September 1923, 100 Millionen — 25. September 1923, 200 Millionen — 10. Oktober 1923, 500 Millionen — 10. Oktober 1923, 1 Milliarde — 18. Oktober 1923, 10 Milliarden — 18. Oktober 1923, 20 Milliarden — 18. Oktober 1923, 50 Milliarden — 18. Oktober 1923, 100 Milliarden — 27. Oktober 1923, 200 Milliarden — 5. November 1923, 500 Milliarden — 3. November 1923, 1 Billion — 27. Oktober 1923, 2 Billionen — 6. November 1923, 5 Billionen — 27. Oktober 1923, 10 Billionen — 27. Oktober 1923, 20 Billionen — 5. November 1923. Wertbeständiges Notgeld: 1/10 Dollar — 23. Oktober 1923, 1/4 Dollar — 23. Oktober 1923, 1/2 Dollar — 23. Oktober 1923.

□ **Erhöhung der französischen Zollgebühren.** Die französische Zollverwaltung hat, wie aus Essen berichtet wird, die Zollgebühren für Pakete mit sofortiger Wirkung auf das Vierfache der bisherigen Sätze erhöht. Der Zoll für ein Paket aus dem unbesetzten Deutschland nach dem besetzten Gebiet beträgt: bis 5 Kilo 1,60 Goldmark, von 5 bis 10 Kilo 3,20, von 10 bis 15 Kilo 4,80, über 15 bis 20 Kilo 6,40 Goldmark. In umgekehrter Richtung wird die Hälfte der Sätze erhoben. Die besondere Behandlungsgebühr von 10 Pfennig bleibt für jedes Paket unverändert bestehen.

□ **Zur Einreise ins besetzte Gebiet aus dem unbesetzten** Deutschland ist nach wie vor ein Geleitschein notwendig. Nach französischen Mitteilungen soll lediglich insofern eine gewisse Erleichterung eintreten, als die zur Einreise in das französisch besetzte Gebiet erteilten Erlaubnisscheine für ein Jahr gültig sein sollen. Die Einholung der Erlaubnisscheine geschieht im altbesetzten Gebiet bei den Bezirks- und Kreisdelegierten, für das englisch besetzte Gebiet beim Verkehrsamt Köln, Domhof Nr. 28. Für das Ruhrgebiet haben die Handelskammern Düsseldorf und Essen die Erledigung der Einreiseerlaubnis übernommen. Als Unterlagen sind erforderlich: außer dem schriftlichen Antrag ein mit einem Lichtbild versehener Personalausweis, der von der Polizeibehörde des Wohnortes des Einreisenden ausgestellt ist, ferner zwei unbeschriebene und ungestempelte Photographien und fünfundzwanzig französische Franken. Bei der Einreise und Ausreise wird die Personalkontrolle von den Franzosen noch ausgeübt.

= **Telegramme in eigener Handschrift des Absenders.** Versuchsweise werden gegenwärtig in Paris in dreißig Postämtern Telegramme in eigener Handschrift des Absenders angenommen und nach zwei Städten befördert, nämlich nach Lyon, als dem wichtigsten Handelsplatz, und nach Straßburg, dem als neugewonnener französischer Stadt damit eine Liebenswürdigkeit erwiesen werden soll. Diese „Teleautogramme" werden durch Rohrpost an ein Postamt gesendet, wo sie nach einem ähnlichen Verfahren, wie es bei der telegraphischen Übertragung von Photographien von dem deutschen Gelehrten Professor Korn angewandt worden ist, nach dem Empfangsort übertragen werden. Vorbedingung ist, daß die „Teleautogramme" mit einer besonderen Tinte und auf ein besonderes in Quadrate eingeteiltes Blatt geschrieben werden. Der Vorteil ist, daß der Empfänger die Handschrift des Absenders wie auf einem Briefe vor sich sieht, so daß Täuschungen vermieden werden können, und daß besondere Zeichen, deren Bedeutung nur der Empfänger kennt, sowie auch Stenographie verwendet werden dürfen. In Handels- und Börsenkreisen ist man auf die Entwicklung des neuen Verfahrens besonders gespannt.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Eine Radio-Rede Dr. Luthers.

Berlin, 17. Januar. Der Reichsfinanzminister Dr. Luther wird heute anläßlich des Reichsgründungstages für den drahtlosen Dienst in der Radiostunde, Vorhaus-Berlin, sprechen.

Französischer Schießerlaß als Sanktion.

Schwerte, 17. Januar. Am 12. Januar wurden in Gockel nahe Schwerte zwei französische Soldaten von Zivilisten verprügelt. Der französische Kommandant hat aus Anlaß dieses Zwischenfalles für den Fall der Nichtergreifung der Täter bis zum 16. Januar der Stadt Schwerte Sanktionen angedroht und mit sofortiger Wirkung eine Verordnung erlassen, wonach auf alle Personen, die in dem Schwerter Wald abseits von den Hauptstraßen angetroffen werden, ohne Anrufen geschossen wird.

Urteil im Nationalsozialistenprozeß.

München, 17. Januar. In dem Prozeß gegen dreizehn Angeklagte der nationalsozialistischen Partei, die sich wegen des Zwischenfalls beim Deutschen Turnfest in München im vorigen Jahre vor dem Volksgericht zu verantworten hatten, wurde heute nachmittag das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, Pferdehändler Weber, erhielt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Verstoßes gegen die Verordnung betr. das Fahnenverbot eine Geldstrafe von 50 Goldmark, die übrigen Angeklagten wurden zu Geldstrafen von 5 bis 50 Goldmark verurteilt.

Unruhen in Düsseldorf.

Düsseldorf, 17. Januar. Wagen der Straßenbahn wurden mit Steinen geworfen, wodurch viele Scheiben zertrümmert wurden. Auf dem Oberbilker Marktplatz schleuderten zwei Personen gegen Polizeibeamte eine Handgranate, die aber versagte. Die Täter ergriffen unerkannt die Flucht. Unter dem dringenden Verdacht, einer der Täter zu sein, wurde ein Arbeiter festgenommen, etwas später platzte in der Mindener Straße eine Handgranate. Bei einem Kraftfahrer wurde eine scharfgemachte Handgranate gefunden, die er zu werfen im Begriff war. Polizeibeamte konnten ihm die Handgranate rechtzeitig entreißen. Er wurde festgenommen. In der Bilker-Allee wurden fünf verdächtige Personen gestellt. Dabei schleuderte eine dieser Personen eine Handgranate, die explodierte, ohne jemanden zu verletzten. Die fliehenden Täter, auf die geschossen wurde, entkamen.

20 000 Goldmark Buße von Speyer verlangt.

Speyer, 17. Januar. Bei den Besprechungen, die mit dem englischen Generalkonsul Clive über die Bedrückungen durch die Separatisten geführt wurden, teilte Bürgermeister Dr. Vollmer mit, daß von den Separatisten der Stadt Speyer eine Geldbuße von 20 000 Goldmark und die Übernahme der Beerdigungskosten für den „Präsidenten" Heinz-Orbis auferlegt worden sei. Der Stadtrat habe diese Forderungen einstimmig abgelehnt.

Ausschluß aus der Deutschnationalen Volkspartei.

Liegnitz, 17. Januar. Der Landesvorstand der Deutschnationalen Volkspartei im Regierungsbezirk Liegnitz hat den früheren Hofmarschall Grafen Robert v. Zedlitz-Trützschler auf Nieder-Großenborau im Kreise Freystadt in Schlesien wegen seines Buches „Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof" aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschlossen.

Ein ungarischer Millionendefraudant verhaftet.

Budapest, 17. Januar. Das Auswärtige Amt erhielt von der ungarischen Gesandtschaft in Bukarest die Mitteilung, daß der Millionendefraudant Kopinits, der zum Schaden der ungarischen Polizei vor einigen Monaten Defraudationen verübte, in Bukarest verhaftet worden sei.

Rückzahlung von Reparationsabgaben.

London, 17. Januar. Im Unterhause gab der Schatzkanzler Neville Chamberlain eine Erklärung über die Weigerung der deutschen Regierung ab, den deutschen Kaufleuten für die nach England gelieferten Waren die von der britischen Regierung erhobenen 26% Reparationsabgabe zurückzuerstatten. Er sagte, die deutsche Regierung habe den Vorschlag anzunehmen, eine Verpflichtung bezüglich späterer Rückzahlung einzugehen. Sie entsende einen Vertreter nach England, um über das Verfahren zu verhandeln.

Um die deutschen Lebensmittelkredite.

Washington, 17. Januar. Das Staatsdepartement soll dahin informiert worden sein, daß Frankreich und Belgien entschlossen seien, die Bekanntgabe einer Entscheidung über den amerikanischen Lebensmittelkredit für Deutschland (70 Millionen Dollar) zu verschieben, bis die Sachverständigenausschüsse zur Regelung der deutschen Finanzlage ihre Arbeiten abgeschlossen hätten. Offiziell werde hinzugefügt, daß so gut wie alle Abmachungen über die Anleihe vollzogen worden seien.

* **[Der Brockauer Vorortfahrplan]** ist neu erschienen und für 15 Goldpfennige in der Expedition der „Brockauer Zeitung" zu haben.

Inventur-Verkauf ab Montag, 21. Januar 1924

Damenstrümpfe
bunt . . . . . Paar **0.48**
Ia Seidengriff schwarz, Paar **1.20**
Ia Seidenflor schwarz u. bunt **1.80**
schwarz **2.10**
Prima Kunstseide schwarz und bunt **2.85**

Herrensocken, natur u. bunt . Paar **0.35**
Herrensocken, bunt . . . . . Paar **0.60**
Herrensocken, Seidengr. . . . Paar **0.95**
Herrensocken, mod. Muster . . Paar **1.45**
Damen-Handschuhe, gestr. . Paar **0.50**
Damen-Handsch., Trikot Paar 0,75, **0.55**
Taschentücher . . . . . von **0.16** an

Wollschals . . . . 2.25 und **0.95**
Wollgarnituren . . . . . von **3.90** an
Strickjäckchen . . 9.50 und **7.50**
Strickjacken **19.75**
Seidenjumpers **12.75**
Moderne Samtwesten **5.75**
Kostümkragen . . . . 2.50 bis **0.50**

Haarschleifen viele Farben
ca. 11 — 68 Pfg. | 8 — 38 Pfg. | 5 cm — **25** Pfg.
Einen Posten **Spitzen** wegen Aufgabe dieses Artikels extra billig.
Meter **90, 60, 40, 25, 15, 10** und **4** Pfg.
Schleier bunt und schwarz, Stück **25** Pfg.

Einen großen **Strumpf-Posten** mit kleinen Fehlern **enorm billig!**

Mengenabgabe vorbehalten
Auf sämtliche anderen regulären Waren 10 bis **25%** Rabatt.
Geschäftszeit 9—6

M. Metzner & Co.
Gartenstraße (Liebich)

Grosser Reklame-Verkauf!

für unsere Brockauer Kunden v. Montag d. 21. bis Freitag d. 25. Januar

Leinen- u. Baumwollwaren-Abteilung

1 Posten	Hemdentuch 80 cm breit, nur gute Qualität	0,95	0,85
1 Posten	Linon 80 cm breit, nur gute Qualität	1,10	0,95
1 Posten	Handtuchstoff Küchenhandtücher nur gute Qualität	0,95	0,75
1 Posten	Handtuchstoff Gesichtshandtücher nur „ „	1,40	1,10
1 Posten	Inletts 80 cm breit, nur gute Qualität	1,80	1,50
1 Posten	Inletts 130 cm breit, „ „ „	3,50	2,80
1 Posten	Bettlakenstoff 130 cm breit, nur gute Qualität	2,90	2,40
1 Posten	Damast u. Wallis für Bettwäsche	1,90	1,60
1 Posten	Tischtücher u. Servietten enorm billig		
1 Posten	Züchen nur gute und waschechte Qualitäten	1,45	1,20
1 Posten	Hemdenflanell gute Qualität	0,90	0,75
1 Posten	fertige weisse und bunte Bettbezüge	18,50, 16,50	14,50

Kleiderstoff-Abteilung

Weisse Stoffe zur Konfirmation	pro Meter 2,75, 1,90		1,40
Schotten für Kinderkleider	2,50, 1,90		1,60
Satintuch in vielen Farben vorrätig, doppelt breit	2,50		1,90
Reinwollener Cheviot 130 cm breit, gute Qualität	4,50		3,50
Kostümrockstoffe 140 cm breit, gute Qualität	3,50		2,50
Blusenstoffe die schönsten Streifen, gute Qualität	1,95		1,65
Popeline reine Wolle doppelt breit, gute Qualität	5,20		4,75
Voil-Voile in allen Farben, gute Qualität	2,40		2,10
Mousseline in schönsten Mustern, gute Qualität	1,10		0,85
Zephir für Kleider und Blusen, gute Qualität	1,20		0,95
Velour für Blusen und Morgenröcke gute Qualität	1,40		0,95

Sämtliche oben angeführte Waren sind wieder alte, gute Friedensqualitäten.

Albert Ikenberg, Breslau, Gartenstrasse 103

direkt am Hauptbahnhof.

Schuh-Inventur-Ausverkauf

Beginn: **Montag, d. 21. Januar**

Herren-Rindb. u. R. Chev. Schnür-Stiefel gute Ausführung **10,50**

Herren prima Boxkalf u. Rindbox Schnürstiefel randgenäht durchg. ausserordentl. preisw. Gr. 45—46 **8,50**

Herren Rindbox Schnürstiefel in bester Ausführung **12,50**

Herren schw. Schnürstiefel mit Lackk. Rahmen gedoppelt **14,50**

Herren Schnürstiefel, braun, schw. spitze u. breite Form eleg. Ausführung Good.-Welt **15,50**

Herren Sportstiefel braun, schwarz extra kräftig gearb. 16,50 **14,50**

Herren Schnürschuhe braun, schw. spitze u. breite Form Good.-Welt, durchg. **12,50**

Knaben u. Mädchen - Stiefel mit kräftigen Sohlen
Gr. 31—35 6,95
Gr. 27—30 6,50 **5,50**

Knaben prima Rindbox Agraffen-Stiefel Gr. 36—39 **10,50**

Kinder braun Spangenschuhe gute Qualität Gr. 31—35 **4,90**
Gr. 27—30 **4,50**

Kinderstiefel Ia Fabrikat m. u. ohne warmen Futter Gr. 18—26
braun 3,95. 3,50. **2,95**
schwarz 3,50. 2.95. **1,95**

Kinderstiefel weiss Leinen Grösse 25.—26 **1,95**

Ein Posten braun Rindleder Sandalen prima Qualität 5,95. 4,95. 3,35. **2,95**

Kinder imit. Kamelhaar Schnallenstiefel m. Leders. 2,95. 2,50. 2,25 **1,95**

Damen Kamelhaar u. Tuch Hausschuhe mit Filz- und Ledersohle 4,25. 3,95. 2,95. 1,95. **0,95**

Ein Posten graue Segeltuch-Schnür- und Spangenschuhe Gr. 27—42 **1,50**

Ein Posten braun und schw. Leder-Hausschuhe Absatzfl. m. u. ohne Spange Gr. 36—45 **4,50**

Damen Filzschnallen Ia Ringbesatz **6,25**

Damen R-Chevreaux Spangen- und Pumps-Schuhe mit hohen Absatz ferner braune Schnürschuhe runde Form in kl. Gr. 6,95. **5,95**

Damen prima Boxkalf, echt Chev. u. R.-Chevreaux - Schnürschuhe, spitze und breite Form mit und ohne Lackk. Rahmenarb., durchg.

Damen-Pumps schwarz Ia Fabrikat 10,90 9,50 7,95 **7,25**

Damen Lack- u. Wildleder Schnür- und Spangen in mod. Form mit französischem Absatz Restposten **12,50**

Damen Hochschaft-Schnürstiefel m. und ohne Lackk. prima Boxkalf, echt Chev. - R. - Cchev. Rindbox braun u. schw. Good. Welt, durchg. 14,50 12,50 **10,50**

Wilhelm Krojanker, Breslau, Schmiedebücke 5/6

Warum quälen Sie sich mit Kopf- und Nervenschmerzen? Wollen Sie ein unschädliches, sofort wirkendes Mittel, so gehen Sie in die nächste Apotheke und lassen Sie sich ein Päckchen „Oldosan“ geben.
Bestimmt zu haben in der Adler-Apotheke, Brockau

Aufträge
für die
Brockauer Plakatsäulen
nimmt entgegen
Buchdruckerei Dodeck.
Brockauer Zeitung.

---

1 Paar engl. Bettstellen,
1 Kinderwagen, eiserner Ofen,
gebraucht, zu verkaufen.
Wo? sagt die Expedition der Zeitung.

Braunkohlen-Briketts
Rohbraunkohle
hat billig abzugeben
Marke Glückauf
„Phönix“ G. m. b. H.
Groß-Tschansch 20.
Fernsprecher: Ohle 5091

Sport-Arena Jahrhundert-Halle
Sonntag, den 20. Januar
abends 7 Uhr
100 km internationales Mannschaftsfahren
nach Sechstage-Art
Ohrt Rizetto Huschke Rosellen Thomas Weiss Sawall Schrefeld und andere.